

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Skript zur Vorlesung

Formale Systeme, Automaten, Prozesse

Letzte Änderung:
24. Oktober 2017

Autor:
Niklas Rieken



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Hinweise

Dieses Skript entstand aus der Vorlesung Formale Systeme, Automaten, Prozesse an der RWTH Aachen von Prof. Dr. Wolfgang Thomas und Prof. Dr. Martin Grohe vom Lehrstuhl Informatik 7 in den Sommersemestern 2015 und 2016. Ein paar Notationen und Definitionen sind außerdem adaptiert aus dem Skript zu den Diskreten Strukturen und Lineare Algebra I für Informatiker von Dr. Timo Hanke und Prof. Dr. Gerhard Hiß vom Lehrstuhl D für Mathematik.

Inhaltsverzeichnis

1	Mathematisches Vorwissen	4
1.1	Mengen	4
1.2	Operationen auf Mengen	6
1.3	Relationen	7
1.4	Gesetze für Mengen	9
1.5	Abbildungen	10
1.6	Strukturen	11
1.7	Graphen	11
1.8	Beweismethoden	11
2	Alphabete, Wörter, Sprachen	12
2.1	Grundlegende Definitionen	12
2.2	Operationen und Relationen auf Wörtern und Sprachen . . .	13
2.3	Gesetze für Wörter und Sprachen	14
3	Endliche Automaten und Reguläre Sprachen	16
3.1	Deterministische Endliche Automaten	16
3.2	Abschlusseigenschaften DFA-erkennbarer Sprachen	20
3.3	Nichtdeterministische Endliche Automaten	23
3.4	Äquivalenz von NFAs und DFAs	27
3.5	NFAs mit ε -Transitionen	31
3.6	Reguläre Ausdrücke	34
3.7	Weitere Abschlusseigenschaften	43
3.8	Nicht-reguläre Sprachen	44
3.9	Myhill-Nerode-Äquivalenz	46
3.10	Minimierung von DFAs	46
3.11	Algorithmen für Reguläre Sprachen	46
3.12	Anwendung: First-Longest-Match-Analyse	46
4	Kellerautomaten und Kontextfreie Sprachen	47
5	Kontextsensitive Sprachen	48
6	Prozesskalküle und Petri-Netze	49

1 Mathematisches Vorwissen

In diesem ersten Kapitel fixieren wir einige mathematischen Notationen und geben elementare Sätze aus der diskreten Mathematik, die im weiteren Verlauf der Vorlesung benötigt werden. In der Regel sollten sämtliche Begriffe und Notationen aus dem ersten Semester bereits bekannt sein. Deshalb ist dieses Kapitel eher nur für Sommersemesteranfänger bestimmt.

1.1 Mengen

Der Begriff Menge geht auf Georg Cantor aus dem 19. Jahrhundert zurück und wurde (verglichen mit späteren Definitionen in diesem Skript) informell beschrieben.

Unter einer “Menge” verstehen wir jede Zusammenfassung M von bestimmten wohlunterschiedenen Objekten m unserer Anschauung oder unseres Denkens (welche die “Elemente” von M genannt werden) zu einem Ganzen.

Wir definieren eine Menge wie folgt

Definition 1.1. Eine *Menge* M ist etwas, zu dem jedes beliebige Objekt x entweder *Element* der Menge ist ($x \in M$), oder nicht ($x \notin M$).

Mengen selbst können auch wieder als Objekte aufgefasst werden, also Elemente anderer Mengen sein. Wir vermeiden jedoch Aussagen über “Mengen, die sich selbst enthalten“, da so schnell Widersprüche entstehen können (vgl. Russel’sche Antinomie). Wir schließen uns der weit verbreiteten *Zermelo-Fraenkel-Mengenlehre* an, dazu geben wir jedoch keine Details (diese findet man zum Beispiel in der Logik 2-Vorlesung im Wahlpflichtbereich). Wir schauen uns nur an, wie wir Mengen im allgemeinen betrachten können. Folgende Definition sind dabei elementar.

Definition 1.2. Seien M, N zwei Mengen. N ist eine *Teilmenge* von M ($N \subseteq M$) bzw. M eine *Obermenge* von N ($M \supseteq N$), wenn für alle $x \in N$ gilt, dass auch $x \in M$.

Wir sagen N ist eine *echte Teilmenge* von M ($N \subset M$) bzw. M eine *echte Obermenge* von N ($M \supset N$), wenn es zusätzlich ein $y \in M$ gibt mit $y \notin N$. M und N sind *gleich* ($M = N$), wenn sowohl $M \subseteq N$ als auch $N \subseteq M$ gilt.

Wir kommen nun zum Mächtigkeitsbegriff der Mengenlehre, der für die Anzahl der Elemente einer Menge beschreibt.

Definition 1.3. Sei M eine Menge. M heißt *endlich*, wenn M nur endlich viele Elemente besitzt, dann beschreibt $|M|$ die Anzahl der Elemente von M . Andernfalls heißt M *unendlich* und wir schreiben $|M| = \infty$. Man nennt $|M|$ die *Mächtigkeit* von M .

Um eine konkrete Menge zu benennen gibt es im Wesentlichen vier verschiedene Möglichkeiten:

- (i) *Aufzählen*. Die Elemente der Menge werden aufgelistet und in Mengenklammern $\{\}$ eingeschlossen. Reihenfolge und Wiederholungen spielen keine Rolle.

$$\{3, 4.5, \pi, \diamond\} = \{\pi, 4.5, \diamond, \diamond, 3\} \subseteq \{\diamond, \pi, 4.5, 3, \clubsuit\}.$$

- (ii) *Beschreiben*. Mengen können durch Worte beschrieben werden.

$$\text{Menge der natürlichen Zahlen} = \{0, 1, 2, 3, \dots\} =: \mathbb{N}.$$

Aber Achtung: Natürliche Sprache neigt zu Uneindeutigkeit!

- (iii) *Aussondern*. Sei M eine Menge, dann ist

$$\{x \in M \mid A(x)\}$$

die Menge aller Elemente aus M , die die Aussage A erfüllen. Zum Beispiel:

$$\mathbb{P} := \{n \in \mathbb{N} \mid n \text{ hat genau zwei Teiler}\}$$

als Menge aller Primzahlen.

- (iv) *Abbilden*. Sei M eine Menge und f ein Ausdruck, der für jedes $x \in M$ definiert ist. Dann ist

$$\{f(x) : x \in M\}$$

die Menge aller Ausdrücke $f(x)$, wobei jedes $x \in M$ in f eingesetzt wird. Zum Beispiel:

$$\{n^2 : n \in \mathbb{N}\}$$

als Menge aller Quadratzahlen.

Wir können Abbilden und Aussondern auch kombinieren, zum Beispiel mit:

$$\{n^2 : n \in \mathbb{N} \mid n \text{ ungerade}\}$$

als Menge aller Quadratzahlen von ungeraden natürlichen Zahlen. Man würde hier jedoch abkürzend schreiben:

$$\{n^2 : n \in \mathbb{N} \text{ ungerade}\}$$

oder auch

$$\{n^2 : n \in 2\mathbb{N} + 1\}.$$

Eine wichtige Menge haben wir bisher außen vor gelassen: die *leere Menge*. Wir schreiben $\emptyset := \{\}$. Gelegentlich verwenden wir außerdem folgende Notation, wenn wir nur eine endliche geordnete Menge benötigen: $[\ell] := \{0, 1, \dots, \ell - 1\}$. Ein-elementige Mengen (z.B. $[1] = \{0\}$) nennt man auch *Singleton*.

Abbildung 1: Venn-Diagramm für $A \subseteq B$.

1.2 Operationen auf Mengen

Im folgendem betrachten wir Mengen immer als Teilmenge eines *Universums* (oder auch Grundmenge) \mathcal{U} . In der Analysis ist das typischerweise die Menge der reellen Zahlen \mathbb{R} (solange man die komplexen Zahlen eben weglässt), die betrachteten Teilmengen sind oftmals Intervalle in denen zum Beispiel Funktionen auf Stetigkeit hin untersucht werden. Vorweg: Wir betrachten später im Allgemeinen das Universum Σ^* und Sprachen als Teilmenge von eben diesem. Genauer folgt im nächsten Kapitel.

Um die Operatoren auf den Mengen zu veranschaulichen gibt es die sogenannten *Venn-Diagramme*, bei denen Kreise oder Ellipsen die Mengen visualisieren. In Abbildung 1 finden wir zum Beispiel für die Inklusion (\subseteq) ein entsprechendes Diagramm. Wir definieren nun einige Operationen auf Mengen ähnlich wie Addition und Multiplikation usw. auf Zahlen. Zusätzlich zur formalen Definition befindet sich in Abbildung 2 auch ein passendes Venn-Diagramm. Die jeweils eingefärbte Fläche kennzeichnet die resultierende Menge. \mathcal{U} sei ein beliebiges aber festes Universum.

Definition 1.4. Seien A, B Mengen.

- (a) Die *Vereinigung* von A und B ist definiert als

$$A \cup B := \{a \in \mathcal{U} \mid a \in A \text{ oder } a \in B\}.$$

Für endliche und unendliche Vereinigungen (z.B. gegeben durch eine Indexmenge $I = \{0, 1, \dots\}$) schreiben wir abkürzend

$$\bigcup_{i \in I} A_i = A_0 \cup A_1 \cup \dots$$

- (b) Der *Schnitt* von A und B ist definiert als

$$A \cap B := \{a \in A \mid a \in B\}.$$

Für endlichen und unendlichen Schnitt (z.B. gegeben durch eine Indexmenge $I = \{0, 1, \dots\}$) schreiben wir abkürzend

$$\bigcap_{i \in I} A_i = A_0 \cap A_1 \cap \dots$$

(c) Das *Komplement* von A ist definiert als

$$\overline{A} := \{a \in \mathcal{U} \mid a \notin A\}.$$

(d) Die *Differenz* (auch: relatives Komplement) von A und B ist definiert als

$$A \setminus B := A \cap \overline{B}.$$

(e) Das *kartesische Produkt* zwischen A und B ist definiert als

$$A \times B := \{(a, b) : a \in A, b \in B\}.$$

Für ein endliches Produkt einer Menge A auf sich selbst schreiben wir abkürzend

$$A^k := A \times A^{k-1}, \quad A^1 := A, \quad A^0 := \{\bullet\},$$

wobei \bullet ein beliebiges Platzhaltersymbol ist, d.h. A^0 ist für jedes A ein Singleton.

Die Elemente eines kartesischen Produkts (x_1, \dots, x_k) heißen *k-Tupel*. Für $k = 2, 3, 4, \dots$ kann man auch *Paar*, *Tripel*, *Quadrupel*, ... sagen.

(f) Die *Potenzmenge* von A ist definiert als

$$2^A := \{M \subseteq \mathcal{U} \mid M \subseteq A\}.$$

1.3 Relationen

Relationen drücken Beziehungen oder Zusammenhänge zwischen Elementen aus. Im Allgemeinen können dies Beziehungen zwischen beliebig vielen Elementen sein und wir werden verschieden stellige Relationen auch im Laufe der Vorlesung benutzen. In diesem Abschnitt legen wir aber ein besonderes Augenmerk auf 2-stellige Relationen.

Definition 1.5. Es seien M_1, \dots, M_k nicht-leere Mengen. Eine Teilmenge $R \subseteq M_1 \times \dots \times M_k$ heißt *Relation* zwischen M_1, \dots, M_k (oder auf M , falls $M = M_1 = \dots = M_k$).

Für 2-stellige Relationen verwenden wir oft Symbole wie \sim, \prec und schreiben dann statt $(a, b) \in \sim$ intuitiver $a \sim b$.



Abbildung 2: Venn-Diagramme für Mengen-Operationen.

Definition 1.6. Sei $\sim \subseteq M \times M$ eine 2-stellige Relation. \sim heißt

- *reflexiv*, falls $x \sim x$ für alle $x \in M$,
- *symmetrisch*, falls für alle $x, y \in M$ mit $x \sim y$ auch $y \sim x$ gilt,
- *antisymmetrisch*, falls für alle $x, y \in M$ mit $x \sim y$ und $y \sim x$ gilt, dass $x = y$,
- *transitiv*, falls für alle $x, y, z \in M$ mit $x \sim y$ und $y \sim z$ gilt, dass $x \sim z$.

Wir klassifizieren außerdem 2-stellige Relationen, falls sie bestimmte Eigenschaften haben.

Definition 1.7. Sei $\sim \subseteq M \times M$ eine 2-stellige Relation. \sim heißt

- *Äquivalenzrelation*, falls sie reflexiv, symmetrisch und transitiv ist,
- *(partielle) Ordnung*, falls sie reflexiv, antisymmetrisch und transitiv ist,
- *Totalordnung*, falls sie partielle Ordnung ist und für alle $x, y \in M$ entweder $x \sim y$ oder $y \sim x$ gilt.

Beispiel.

- (i) Die Relation \leq ist auf \mathbb{N} eine Totalordnung.
- (ii) Die Relation $\{(a, b) \subseteq \mathbb{R}^2 \mid a^2 = b^2\}$ ist eine Äquivalenzrelation auf \mathbb{R} .

Definition 1.8. Sei \sim eine Äquivalenzrelation auf einer Menge M . Für $x \in M$ heißt

$$[x] := [x]_{\sim} := \{y \in M \mid x \sim y\}$$

die *Äquivalenzklasse* von x . Die Menge aller Äquivalenzklassen von \sim wird notiert mit $M/{\sim} := \{[x]_{\sim} : x \in M\}$.

1.4 Gesetze für Mengen

In diesem Abschnitt sammeln wir ein paar Gesetzmäßigkeiten, die für Mengen gelten. Manche davon sind offensichtlich, wir werden aber auch zu ein paar Aussagen die Beweise geben, manche bleiben als Übung.

Bemerkung. Für die Inklusion gilt offensichtlich für jede Menge M

$$\emptyset \subseteq M \subseteq M \subseteq \mathcal{U}.$$

Insbesondere ist die Relation \subseteq reflexiv. Sie ist außerdem transitiv und per Definition der Gleichheit von Mengen antisymmetrisch, also eine partielle Ordnung.

Schnitt und Vereinigung sind per Definition offenbar *assoziativ* (d.h. $A \cup (B \cup C) = (A \cup B) \cup C$ und $A \cap (B \cap C) = (A \cap B) \cap C$) und *kommutativ* (d.h. $A \cup B = B \cup A$ und $A \cap B = B \cap A$). Außerdem sind diese beiden Operationen zueinander *distributiv*, was wir im folgenden einmal zeigen wollen.

Das Beweisschema für solche Aufgaben ist stets das selbe und sollte deshalb auch ruhig übernommen werden für Übungsaufgaben. Tricks sind selten notwendig, es ist meist

Definition anwenden – triviale Umformung – Definition anwenden – Profit.

Bemerkung. Für Mengen A, B, C gilt:

- (i) $A \cup (B \cap C) = (A \cup B) \cap (A \cup C)$,
- (ii) $A \cap (B \cup C) = (A \cap B) \cup (A \cap C)$.

Beweis. Wir zeigen nur Aussage (i), die zweite Hälfte geht analog. Wir müssen zwei Richtungen beweisen.

“ \subseteq “: Sei $a \in A \cup (B \cap C)$. D.h. $a \in A$ oder $a \in B \cap C$.

- $a \in A$. Dann ist a auch in $A \cup B$ und $A \cup C$ (da \cup die Mengen nicht verkleinert). Also ist a auch im Schnitt dieser beiden Mengen.

- $a \in B \cap C$. Dann ist $a \in B$ und $a \in C$. Also (da wie oben \cup die Menge nicht verkleinert) ist $a \in A \cup B$ und $a \in A \cup C$. Somit ist a auch wieder im Schnitt beider Mengen.

“ \supseteq “: Sei $a \in (A \cup B) \cap (A \cup C)$. Dann ist $a \in A \cup B$ und $a \in A \cup C$ (*). Wir unterscheiden zwei Fälle:

- $a \in A$. Unabhängig von B, C ist dann $a \in A \cup (B \cap C)$.
- $a \notin A$. Dann muss $a \in B$ und $a \in C$ gelten, sonst würde (*) nicht gelten. Somit ist $a \in B \cap C$ und damit auch wieder $a \in A \cup (B \cap C)$.

Wir haben also $A \cup (B \cap C) \subseteq (A \cup B) \cap (A \cup C)$ und $A \cup (B \cap C) \supseteq (A \cup B) \cap (A \cup C)$ gezeigt. Somit muss Gleichheit zwischen diesen beiden Mengen vorliegen. \square

Weiterhin nützlich sind noch folgende Bemerkungen.

Bemerkung (DeMorgan'sche Gesetze). Für Mengen A, B gilt:

- $\overline{(A \cup B)} = \overline{A} \cap \overline{B}$,
- $\overline{(A \cap B)} = \overline{A} \cup \overline{B}$.

Bemerkung (Absorptionsgesetz). Für Mengen A, B gilt:

- $A \cup (A \cap B) = A$,
- $A \cap (A \cup B) = A$.

Die Beweise hierfür bleiben als Übung.

1.5 Abbildungen

Definition 1.9. Seien M, N Mengen. Eine *Abbildung* f von M nach N ist eine Vorschrift (z.B. eine Formel), die jedem $x \in M$ genau ein $f(x) \in N$ zuordnet. Wir schreiben dazu

$$f: M \rightarrow N, \quad x \mapsto f(x).$$

M heißt der *Definitionsbereich* (auch Domäne) von f , N heißt der *Wertebereich* von f . $f(x)$ ist das *Bild* von x unter f und x ist ein *Urbild* von $f(x)$ unter f . Die Menge aller Abbildungen von M nach N wird mit N^M bezeichnet.

Definition 1.10. Eine Abbildung $f: M \rightarrow N$ heißt

- *surjektiv*, falls für alle $y \in N$ ein $x \in M$ mit $f(x) = y$ existiert,
- *injektiv*, falls für alle $x, x' \in M$ mit $x \neq x'$ gilt, dass $f(x) \neq f(x')$,

- *bijektiv*, falls f surjektiv und injektiv ist.

Beispiel. Die Addition zweier natürlicher Zahlen kann als Abbildung aufgefasst werden:

$$+ : \mathbb{N}^2 \rightarrow \mathbb{N}, \quad (m, n) \mapsto m + n.$$

$+$ ist surjektiv (jedes $y \in \mathbb{N}$ wird z.B. durch $(y, 0) \in \mathbb{N}^2$ getroffen), aber nicht injektiv ($1 \in \mathbb{N}$ wird sowohl von $(1, 0)$ als auch $(0, 1)$ getroffen).

Für Abbildungen $f: [k] \rightarrow M$ für beliebige $k \in \mathbb{N}$ in beliebige M können wir auch abkürzend die Tupelschreibweise (y_0, \dots, y_{k-1}) verwenden. Dann ist $y_i = f(i)$ für alle $i \in [k]$.

Falls wir den Definitionsbereich einschränken wollen schreiben wir benutzen wir folgende Definition.

Definition 1.11. Sei $f: M \rightarrow N$ eine Abbildung und $A \subseteq M$. Dann ist $f|_A: A \rightarrow N$ die *Einschränkung von f auf A* mit $f|_A(x) = f(x)$ für alle $x \in A$.

1.6 Strukturen

1.7 Graphen

1.8 Beweismethoden

2 Alphabete, Wörter, Sprachen

Das erste Kapitel hat uns mit den nötigen mathematischen Grundlagen versorgt, die wir als Modellierungswerkzeuge in der theoretischen Informatik verwenden wollen. Wir definieren dazu später abstrakte Rechenmodelle, sogenannte Automaten, um das Verhalten von konkreten Rechenmodellen (z.B. Computern) formal zu erfassen. Zunächst sehen wir uns an, wie wir ganz allgemein diese konkreten Rechenmodelle funktionieren und wie sich diese Funktionsweisen möglichst knapp und allgemein (d.h. abstrakt, "vereinfacht auf das wesentliche") darstellen lassen. Nach diesem Kapitel haben wir das Hauptthema der Vorlesung, die *abstrakte Automatentheorie*, vorbereitet.

2.1 Grundlegende Definitionen

Wir fassen Aktionen eines Computers (oder eines Getränkeautomaten, ...) in unserer Abstraktion als *Symbole* (Buchstaben) auf, im Rahmen dieser Vorlesung sind das immer nur endlich viele, d.h. das *Alphabet* ist endlich. Aktionsfolgen (z.B. vom Einwurf einer Münze bis zur Ausgabe des Getränkes) entsprechen somit einem *Wort*. Die Menge aller gültigen Aktionsfolgen (solche, die für das betrachtete System "sinnvoll" sind) bezeichnen wir dann als *Sprache des Automaten*.

Definition 2.1. Ein *Alphabet* ist eine nicht-leere endliche Menge, deren Elemente als *Symbole* bezeichnet sind.

Alphabete werden durch griechische Großbuchstaben Σ, Γ oder Variationen wie Σ_1, Γ' bezeichnet. Symbole werden durch kleine lateinische Buchstaben a, b, c, \dots oder arabische Ziffern bezeichnet.

Beispiel 2.2.

- (i) Das *Boole'sche Alphabet* $\{0, 1\}$.
- (ii) Das *Morsealphabet* $\{., -, \}$.
- (iii) Das *ASCII-Alphabet* für zum Beispiel Textdateien.

Definition 2.3. Ein *Wort* über einem Alphabet Σ ist eine Abbildung

$$w: [n] \rightarrow \Sigma.$$

Für $n = 0$ ist $w: \emptyset \rightarrow \Sigma$ das *leere Wort*, was wir als ε bezeichnen.

Die *Länge* des Wortes w ist bezeichnet mit $|w| = n$.

$|w|_a := |\{i \in [n] \mid w(i) = a\}|$ ist die *Häufigkeit des Symbols* a im Wort w .

Wie in Abschnitt 1.5 lässt sich w auch als Tupel (a_0, \dots, a_{n-1}) schreiben. Wir gehen hier sogar noch einen Schritt weiter und benutzen $a_0 a_1 \dots a_{n-1}$ als Abkürzung für die langen Schreibweisen. Für Wörter verwenden wir in der Regel u, v, w und Varianten als Bezeichner. In der Literatur sind auch kleine griechische Buchstaben α, β, \dots gebräuchlich.

Definition 2.4. Sei Σ ein Alphabet. Dann ist $\Sigma^n := \Sigma^{[n]}$ die Menge aller Wörter mit Länge n über Σ . Die Menge aller Wörter ist definiert als

$$\Sigma^* := \bigcup_{n \in \mathbb{N}} \Sigma^n$$

und $\Sigma^+ := \Sigma^* \setminus \{\varepsilon\}$.

Wie in Abschnitt 1.2 angekündigt wird für ein fixiertes Σ die Menge Σ^* unser Universum sein.

Definition 2.5. Eine (formale) Sprache über einem Alphabet Σ ist eine Teilmenge von Σ^* .

Sprachen bezeichnen wir in der Regel mit L, K, \dots und Varianten.

Beispiel 2.6.

- Die leere Sprache \emptyset .
- Die Sprache, die nur das leere Wort enthält $\{\varepsilon\}$.
- Die Sprache aller Binärdarstellungen von Primzahlen $\{\text{bin}(n) : n \in \mathbb{P}\}$.
- Die Menge aller grammatikalisch korrekten deutschen Sätze.

2.2 Operationen und Relationen auf Wörtern und Sprachen

Durch diese vorgegangenen Definitionen haben wir das Fundament für die theoretische Informatik bereits definiert. Da dies nur mithilfe von Funktionen und Mengen passiert ist lassen sich Beweismethoden und Ergebnisse aus der Mathematik einfach übertragen. Wir definieren nun noch ein paar Operationen auf Wörtern und erweitern diese Definitionen auf Sprachen.

Definition 2.7. Seien $u, v \in \Sigma^*$ mit $m = |u|, n = |v|$. Die *Konkatenation* (Verkettung) ist definiert als

$$(u \cdot v) : [m+n] \rightarrow \Sigma \text{ mit}$$

$$(u \cdot v)(i) = \begin{cases} u(i), & i < m \\ v(i-m), & i \geq m. \end{cases}$$

Außerdem ist $u^0 := \varepsilon$ und $u^n := u \cdot u^{n-1}$.

Aus Bequemlichkeitsgründen wird der Punkt auch weggelassen. Für Sprachen erhalten wir noch die Definitionen.

Definition 2.8. Seien $L, K \subseteq \Sigma^*$ Sprachen.

- (i) *Konkatenation.* $L \cdot K := \{uv : u \in L, v \in K\}$ und $L^0 := \{\varepsilon\}, L^n := L \cdot L^{n-1}$.
- (ii) *Inklusion.* Wie in Definition 1.2.
- (iii) *Vereinigung, Schnitt, Komplement, Differenz.* Wie in Definition 1.4.
- (iv) *Kleene'scher Abschluss.* (auch Iteration, Kleene-Stern)

$$L^* := \bigcup_{n \in \mathbb{N}} L^n.$$

Definition 2.9. Seien u, v Wörter. Dann ist u

- *Präfix* von v (geschrieben: $u \sqsubseteq v$), falls es ein Wort w gibt mit $v = uw$,
- *Infix* von v , falls es Wörter w, w' gibt mit $v = wuw'$,
- *Suffix* von v , falls es ein Wort w gibt mit $v = wu$.

Beispiel 2.10. Sei $v = aaba$.

- Die Präfixe von v sind $\varepsilon, a, aa, aab, aaba$.
- Die Suffixe von v sind $\varepsilon, a, ba, aba, aaba$.
- Die Infixe von v sind alle Präfixe und Suffixe, sowie ab, b .

2.3 Gesetze für Wörter und Sprachen

In diesem Abschnitt wollen wir einige Gesetzmäßigkeiten, die bei der Anwendung von Operationen auf Wörtern und Sprachen gelten, herausarbeiten. Einige Eigenschaften übertragen sich sofort aus denen für Mengen aus Abschnitt 1.4. Bei anderen ist etwas mehr zu zeigen und bei wieder anderen gibt es vielleicht auch zunächst unintuitive Unterschiede.

Bemerkung. Für das leere Wort ε gilt:

- (i) Es ist für jedes Wort sowohl Präfix, Infix als auch Suffix.
- (ii) Es ist das *neutrale Element* der Konkatenation, d.h. für alle $w \in \Sigma^*$ gilt $\varepsilon w = w = w\varepsilon$.
- (iii) Daran anknüpfend gilt für jede Sprache L , dass $\{\varepsilon\}L = L = L\{\varepsilon\}$.
- (iv) Für jede Menge A (inklusive dem Fall $A = \emptyset$) ist $A^0 = \{\varepsilon\}$.

- (v) ε ist eindeutig, d.h. es gibt kein zweites Wort mit diesen Eigenschaften.
- (vi) Weil es häufig durcheinander gebracht wird: $\{\varepsilon\} \neq \emptyset$.

Bemerkung. Für Vereinigung, Schnitt, Differenz, ... von Sprachen gelten die selben Regeln (Assoziativ-, Kommutativ-, Distributivgesetze, deMorgan, Absorption, ...) wie für Mengen.

Bemerkung. Für jede Sprache L gilt, dass $\emptyset L = L\emptyset = \emptyset$.

Beweis. Wir zeigen, dass $L\emptyset$ leer ist. Der andere Fall geht analog. Angenommen es existiert ein $w \in L\emptyset$. Dann lässt sich w zerlegen in $w = uv$ mit $u \in L, v \in \emptyset$. Da ein solches v nicht existieren kann (leere Menge), kann auch die gesamte Zerlegung und somit auch w nicht existieren. Also ist $L\emptyset$ leer. \square

3 Endliche Automaten und Reguläre Sprachen

Wir haben formale Sprachen eingeführt als Modellierung für Prozessabläufe auf z.B. Computern. Diese Ansicht werden wir zunächst aber beiseite legen und erst in Kapitel 6 wieder aufgreifen. In der Zwischenzeit untersuchen wir Sprachen auf verschiedene Eigenschaften und klassifizieren unter anderem nach der sogenannten *Chomsky-Hierarchie*. Wir prüfen, wie sich Sprachen von formalen Systemen (Automaten, abstrakte Rechenmodelle) erkennen lassen. Diese Systeme wirken manchmal etwas künstlich, sind aber sehr sinnvoll, da sie sich mit den uns zu Verfügung Werkzeugen aus der Mathematik gut handhaben lassen. Die daraus entstehenden Resultate haben außerdem auch einen nicht zu vernachlässigenden ästhetischen Wert für die theoretische Informatik. Zugegeben, der Praxisbezug offenbart sich bei einigen Sätzen nicht sofort und ist vielleicht auch gar nicht überall vorhanden. Dennoch sollte der Wert dieser Ergebnisse auch nicht unterschätzt werden, denn wir liefern hier auch die Grundlagen zur Untersuchung, was sich prinzipiell mit Computern überhaupt berechnen lässt und die Erkenntnis, dass es Probleme in der Informatik gibt, die von einem Computer mehr Funktionalität beansprucht als andere Probleme (und vielleicht sogar mehr als ein Computer prinzipiell haben kann), sollte Motivation genug sein, sich mit theoretischer Informatik auseinanderzusetzen.

3.1 Deterministische Endliche Automaten

Wir beginnen mit der Art Automaten, die “die einfachste” Klasse formaler Sprachen erkennen kann.

Definition 3.1. Ein *deterministischer endlicher Automat (DFA)* (von engl.: deterministic finite automaton) ist ein 5-Tupel

$$(Q, \Sigma, \delta, q_0, F),$$

mit

- Q eine nicht-leere, endliche Menge von *Zuständen*,
- Σ ein nicht-leeres, endliches *Eingabealphabet*,
- $\delta: Q \times \Sigma \rightarrow Q$ die *Transitionsfunktion*,
- $q_0 \in Q$ der *Startzustand*,
- $F \subseteq Q$ die Menge der *akzeptierenden Zustände* (oder *Endzustände*).

DFAs lassen sich auch problemlos als Strukturen wie in Abschnitt 1.6 auffassen. Aus Gründen der Lesbarkeit verzichten wir jedoch darauf. Wir bezeichnen DFAs stets mit $\mathcal{A}, \mathcal{B}, \dots$, Zustände mit p, q, r, s und Variationen.



Abbildung 3: DFA für die Sprache aus Beispiel 3.5.

Es lassen sich auch durchaus noch einfacherere Rechenmodelle definieren (z.B. durch Restriktionen gegenüber der Größe der Zustandsmenge), dies ist jedoch vorerst nicht sinnvoll. Auf die bereits angesprochene Chomsky-Hierarchie werden wir noch genauer eingehen, aber auch dort sind die Sprachen, die durch DFAs erkannt werden können, als die einfachste Klasse bezeichnet.

Möchte man einen DFA konkret angeben, so ist die Darstellung als Transitionsgraph sinnvoller, als die Angabe des 5-Tupels.

Definition 3.2. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ ein DFA. Der *Transitionsgraph* von \mathcal{A} ein beschrifteter Graph $G_{\mathcal{A}} = ((Q, E), \lambda, q_0, F)$ mit

$$E = \{(p, q) \mid \text{es ex. } a \in \Sigma \text{ mit } \delta(p, a) = q\}$$

und

$$\lambda: E \rightarrow 2^{\Sigma}, \quad (p, q) \mapsto \{a \mid \delta(p, a) = q\}.$$

Aus Gründen der Bequemlichkeit, lassen wir die Mengenklammern bei der Beschriftung der Transitionen weg. Der Startzustand q_0 bekommt einfach eine eingehende Kante ohne Beschriftung und ohne Startknoten. Die Endzustände werden zusätzlich eingekreist. Ein Beispieltransitionsgraph ist in Abbildung 3. Wir werden die Begriffe Automat und Transitionsgraph gelegentlich synonym verwenden, da sich sowohl im Graphen als auch in der ursprünglichen Automatenstruktur alle Informationen befinden. Wir greifen dann auf den Begriff zurück, der für das aktuelle Thema die bequemere Anschauung hat.

Wir schauen uns nun das Verhalten eines DFA auf einem Wort an.

Definition 3.3. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ ein DFA. Ein *Lauf* von \mathcal{A} auf einem Wort $w = a_0 \dots a_{n-1}$ für ein $n \in \mathbb{N}$ ist eine endliche Folge

$$(r_0, a_0, r_1, a_1, \dots, a_{n-1}, r_n),$$

wobei $r_0, \dots, r_n \in Q$ und $a_0, \dots, a_{n-1} \in \Sigma$, sodass

- (i) $r_0 = q_0$,
- (ii) $\delta(r_i, a_i) = r_{i+1}$ für $i \in [n]$.

Wir sagen ein Lauf ist *akzeptierend*, wenn zusätzlich $r_n \in F$ gilt.

Wir bezeichnen Läufe in der Regel mit ϱ bzw. Variationen. Einen Lauf $(r_0, a_0, r_1, a_1, \dots, a_{n-1}, r_n)$ kürzen wir gelegentlich durch (r_0, r_1, \dots, r_n) ab, wenn die Symbole nicht relevant für unsere Betrachtungen sind.

Bemerkung. Zu jedem Wort $w \in \Sigma^*$ existiert genau ein Lauf von \mathcal{A} auf w .

Definition 3.4.

- (i) Ein DFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ *akzeptiert* ein Wort $w \in \Sigma^*$, wenn der Lauf von \mathcal{A} akzeptierend ist. Andernfalls *verwirft* \mathcal{A} das Wort w .
- (ii) Die von einem DFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ *erkannte Sprache* ist

$$L(\mathcal{A}) := \{w \in \Sigma^* \mid \mathcal{A} \text{ akzeptiert } w\}.$$

- (iii) Eine Sprache L heißt *DFA-erkennbar*, wenn es einen DFA \mathcal{A} gibt, sodass $L = L(\mathcal{A})$.

Beispiel 3.5. Betrachte erneut den Automaten \mathcal{A} in Abbildung 3.

- Sei $w_1 = abaaba$. Der Lauf von \mathcal{A} auf w_1 ist

$$\varrho_1 = (q_0, q_1, q_2, q_1, q_1, q_2, q_1).$$

D.h. \mathcal{A} akzeptiert w_1 .

- Sei $w_2 = baa$. Der Lauf von \mathcal{A} auf w_2 ist

$$\varrho_2 = (q_0, q_3, q_3, q_3).$$

D.h. \mathcal{A} verwirft w_2 .

- \mathcal{A} erkennt die Sprache

$$L = \{w \in \{a, b\}^* \mid w \text{ beginnt und endet mit } a\}.$$

Die letzte Aussage sagt etwas über das Verhalten des Automaten auf allen, d.h. unendlich vielen, Wörtern aus. Man kann also nicht für jedes Wort einzeln zeigen, dass sich der Automat korrekt verhält. Stattdessen beweisen wir die Aussage per Induktion.

Beweis. Wir zeigen die folgende Aussage:

\mathcal{A} akzeptiert das Wort w g.d.w. w beginnt und endet mit a .

Beweis per vollständige Induktion über Wortlänge $n \in \mathbb{N}$. Ist $r = (r_0, \dots, r_n)$ der Lauf auf dem Wort $w = a_0 \dots a_{n-1}$, so ist

$$r_n = \begin{cases} q_0, & w = \varepsilon \\ q_1, & a_0 = a_{n-1} = a \\ q_2, & a_0 = a \text{ und } a_{n-1} = b \\ q_3, & a_0 = b. \end{cases}$$

Wir wollen also zeigen, dass ein Lauf von \mathcal{A} auf einem Wort dann und nur dann in q_1 , dem einzigen akzeptierendem Zustand, endet, wenn w mit a beginnt und endet.

Induktionsverankerung: $n = 0$. Dann ist $w = \varepsilon$ und der Lauf von \mathcal{A} auf w ist $r = (q_0)$, also auch $r_n = r_0 = q_0$. ✓

Induktionshypothese (IH): Für $w = a_0 \dots a_{n-1}$ sei $r = (r_0, \dots, r_n)$ der Lauf auf \mathcal{A} mit r_n wie in der Behauptung.

Induktionsschritt: Betrachte nun das Wort $w = a_0 \dots a_n$.

- $a_0 \dots a_{n-1} = \varepsilon$. Dann ist nach IH $r_n = q_0$ und somit

$$r_{n+1} = \delta(r_n, a_n) = \begin{cases} q_1, & a_n = a \\ q_3, & a_n = b. \end{cases}$$

- $a_0 = a_{n-1} = a$. Dann ist nach IH $r_n = q_1$ und somit

$$r_{n+1} = \delta(r_n, a_n) = \begin{cases} q_1, & a_n = a \\ q_2, & a_n = b. \end{cases}$$

- $a_0 = a$ und $a_{n-1} = b$. Dann ist nach IH $r_n = q_2$ und somit

$$r_{n+1} = \delta(r_n, a_n) = \begin{cases} q_1, & a_n = a \\ q_2, & a_n = b. \end{cases}$$

- $a_0 = b$. Dann ist nach IH $r_n = q_3$ und somit

$$r_{n+1} = \delta(r_n, a_n) = q_3$$

unabhängig von a_n .

Insgesamt gilt also:

w beginnt und endet mit a . g.d.w. Ist $r = (r_0, \dots, r_n)$ der Lauf von

\mathcal{A} auf w so gilt $r_n = q_1 \in F$.

g.d.w. \mathcal{A} akzeptiert w .

g.d.w. $L(\mathcal{A}) = L$.

□

So ausführlich wie hier werden wir später nicht mehr beweisen, dass ein gegebener Automat “das richtige tut“, sollte dies nicht klar sein werden wir die Funktionsweise nur grob erläutern. Ausführliche Beweise sind im Wesentlichen dann gefordert, wenn man zum Beispiel zeigen möchte, dass eine Sprache nicht DFA-erkennbar ist.

3.2 Abschlusseigenschaften DFA-erkennbarer Sprachen

Bei einer Einteilung aller möglichen Sprachen in Klassen will man in einer möglichst sinnvollen Weise vorgehen. Damit meint man u.a., dass die einzelnen Klassen in sich abgeschlossen sind bzgl. verschiedener Operationen oder auch andere Eigenschaften haben, die in einer wissenschaftlichen Weise “schön“ sind. Die folgenden Abschnitte sind dazu da um zu zeigen, dass DFA-erkennbare Sprachen dies in vielerlei Hinsicht erfüllen. In diesem Abschnitt beginnen wir damit zu zeigen, dass DFA-erkennbare Sprachen unter den üblichen Mengenoperationen (Komplementbildung, Vereinigung und Schnitt) abgeschlossen sind. Im späteren Verlauf werden wir noch einige andere Operationen betrachten.

Wir zeigen als erstes, dass die DFA-erkennbaren Sprachen unter Komplementbildung abgeschlossen sind.

Satz 3.6. *Sei $L \subseteq \Sigma^*$ eine DFA-erkennbare Sprache. Dann ist auch \bar{L} DFA-erkennbar.*

Beweis. Sei $L \subseteq \Sigma^*$ eine beliebige DFA-erkennbare Sprache. D.h. es existiert ein DFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$, der L erkennt. Wir konstruieren aus \mathcal{A} den DFA

$$\bar{\mathcal{A}} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, Q \setminus F),$$

welcher die Sprache \bar{L} erkennt. Die Konstruktion vertauscht also lediglich akzeptierende und nicht-akzeptierende Zustände. Wir müssen nun noch zeigen, dass diese Konstruktion korrekt ist, also formal, dass $\bar{L}(\bar{\mathcal{A}}) = L(\mathcal{A})$ gilt. Dazu zeigen wir folgende Aussage, aus der offensichtlich die Behauptung folgt.

Für alle $w \in \Sigma^*$ gilt: \mathcal{A} akzeptiert w g.d.w. $\bar{\mathcal{A}}$ verwirft w .

Sei also $w \in \Sigma^*$. Da \mathcal{A} und $\bar{\mathcal{A}}$ den selben Startzustand q_0 und die selbe Transitionsfunktion δ haben, haben beide Automaten den selben (eindeutigen) Lauf (r_0, \dots, r_n) auf w . \mathcal{A} akzeptiert w falls $r_n \in F$. Dann gilt $r_n \notin Q \setminus F$ und somit $\bar{\mathcal{A}}$ verwirft w . Die andere Richtung geht analog. Also gilt die Behauptung. \square

Diese Abschlusseigenschaft war einfach zu beweisen, da wir nur eine kleine Änderung am ursprünglichen DFA machen mussten und dann wieder einfach über den eindeutigen Lauf argumentieren konnten. Die Idee hinter der Konstruktion ist auch sehr intuitiv, da wir genau die Wörter akzeptieren wollen, die vom ursprünglichen Automaten verworfen wurden, also deren Läufe in nicht-akzeptierenden Zuständen enden. Der Ansatz die Zustände einfach zu vertauschen drängt sich also geradezu auf.

Für den Abschluss unter Vereinigung ist etwas mehr Arbeit zu machen. Wir haben also nun zwei DFA-erkennbare Sprachen (und damit die zugehörigen

Automaten) und wollen nun prüfen ob ein Wort in wenigstens einer der beiden Sprachen liegt. Wir müssen nun also einen Automaten konstruieren, der zwei gegebene Automaten simuliert. Diese Simulation muss synchron bzw. parallel stattfinden, eine sequentielle (d.h. Hintereinander-) Ausführung beider Automaten ist nicht möglich (da DFAs bereits gelesene Symbole “vergesen“, ein explizites “Abspeichern“ ist nur möglich für konstant viele Symbole – das reicht nicht für beliebig große Eingabelängen). Wir präsentieren für die parallele Ausführung nun die Produktkonstruktion im Rahmen des nächsten Satzes.

Satz 3.7. *Seien $L_1, L_2 \subseteq \Sigma^*$ DFA-erkennbare Sprachen. Dann ist auch $L_1 \cap L_2$ DFA-erkennbar.*

Beweis. Seien $\mathcal{A}_1 = (Q_1, \Sigma, \delta_1, q_0^1, F_1)$ und $\mathcal{A}_2 = (Q_2, \Sigma, \delta_2, q_0^2, F_2)$ die DFAs für L_1, L_2 . Wir betrachten den *Produktautomaten*

$$\mathcal{A} := (Q_1 \times Q_2, \Sigma, \delta, (q_0^1, q_0^2), F)$$

mit $\delta((p, q), a) = (\delta_1(p, a), \delta_2(q, a))$ für alle $p \in Q_1, q \in Q_2, a \in \Sigma$ und $F = F_1 \times F_2$.

Wir zeigen nun, dass $L(\mathcal{A}) = L(\mathcal{A}_1) \cap L(\mathcal{A}_2)$ ist. Sei dazu $w = a_0 \dots a_{n-1}$ gegeben. Wir zeigen, dass \mathcal{A} akzeptiert w g.d.w. \mathcal{A}_1 und \mathcal{A}_2 das Wort w akzeptiert.

“Wenn \mathcal{A}_1 und \mathcal{A}_2 akzeptiert, dann akzeptiert \mathcal{A} “: Es gibt also einen Lauf (r_0, \dots, r_n) mit $r_n \in F_1$ von \mathcal{A}_1 und einen Lauf (p_0, \dots, p_n) mit $p_n \in F_2$ von \mathcal{A}_2 jeweils auf w . Dann ist der Lauf auf \mathcal{A}

$$((r_0, p_0), \dots, (r_n, p_n)),$$

da in jedem Schritt

$$\begin{aligned} \delta((r_i, p_i), a_i) &= (\delta_1(r_i, a_i), \delta_2(p_i, a_i)) \\ &= (r_{i+1}, p_{i+1}). \end{aligned}$$

Wegen $r_n \in F_1$ und $p_n \in F_2$ ist auch $(r_n, p_n) \in F_1 \times F_2 = F$. Also akzeptiert \mathcal{A} .

“Wenn \mathcal{A} akzeptiert, dann akzeptieren \mathcal{A}_1 und \mathcal{A}_2 “: Wir zeigen die Kontraposition dieser Aussage. \mathcal{A}_1 oder \mathcal{A}_2 verwirft. Die Läufe von $\mathcal{A}_1, \mathcal{A}_2$ sind also (r_0, \dots, r_n) und (p_0, \dots, p_n) mit $r_n \notin F_1$ oder $p_n \notin F_2$. Wie oben ist $((r_0, p_0), \dots, (r_n, p_n))$ der Lauf von \mathcal{A} und es gilt $(r_n, p_n) \notin F_1 \times F_2 = F$. Somit verwirft auch \mathcal{A} das Wort. \square

Eine Beispielkonstruktion für einen Produktautomaten für den Schnitt zweier DFA-erkennbarer Sprachen befindet sich in Abbildung 4. Aus den Sätzen 3.6 und 3.7 erhält man nun einfach alle übrigen Abschlusseigenschaften für die üblichen Mengenoperationen, aber auch mit der Produktkonstruktion lassen sich diese Eigenschaften zeigen.

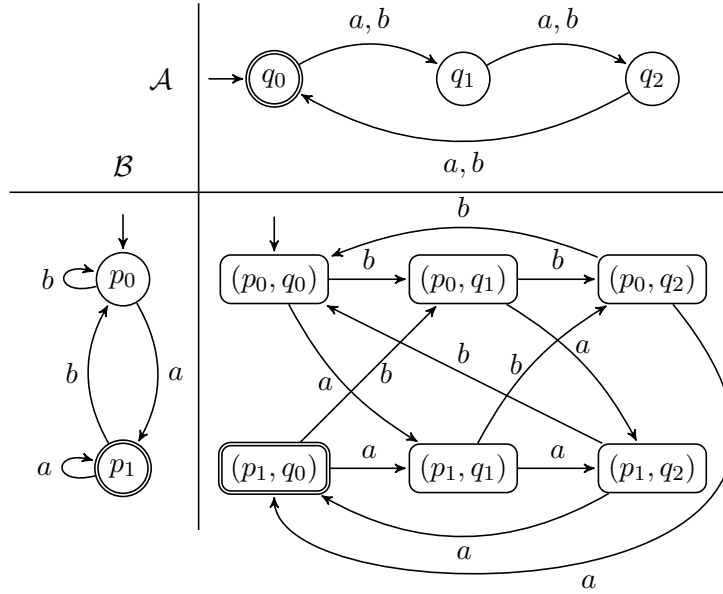


Abbildung 4: Produktkonstruktion: Der Automat \mathcal{A} erkennt die Sprache $\{w \in \{a, b\}^* \mid |w|_a + |w|_b \text{ teilbar durch } 3\}$, \mathcal{B} erkennt die Sprache $\{ua : u \in \{a, b\}^*\}$. Der Produktautomat erkennt den Schnitt.

Korollar 3.8. Seien L_1, L_2 DFA-erkennbare Sprachen. Dann sind auch die Sprachen $L_1 \cup L_2, L_1 \setminus L_2$ DFA-erkennbar.

Beweis. Wegen Satz 3.6 sind auch $\overline{L_1}, \overline{L_2}$ DFA-erkennbar und damit nach Satz 3.7 $\overline{L_1} \cap \overline{L_2}$. Mit erneuter Anwendung von Satz 3.6 ist auch $\overline{\overline{L_1} \cap \overline{L_2}}$ DFA-erkennbar, was nach den DeMorgan'schen Gesetzen $L_1 \cup L_2$ entspricht. Alternativ kann man in der Produktkonstruktion auch $F = (F_1 \times Q_2) \cup (Q_1 \times F_2)$ setzen und erhält einen DFA für $L_1 \cup L_2$.

Für $L_1 \setminus L_2$ setzt man $F = F_1 \times (Q_2 \setminus F_2)$ und erhält einen DFA für die Sprache. \square

Die Produktkonstruktion ist eine sehr grundlegende Konstruktion, die in ähnlicher Form immer wieder Anwendungen findet. Wir können auch eigene Sprachoperatoren erfinden und DFA-erkennbare Sprachen daraufhin untersuchen ob sie abgeschlossen sind bzgl. dieser Operationen.

Beispiel 3.9. Seien $L, K \subseteq \Sigma^*$. Wir definieren die Operation *Perfect Shuffle* wie folgt:

$$L \equiv K := \{a_0 b_0 \dots a_{n-1} b_{n-1} : a_0 \dots a_{n-1} \in L, b_0 \dots b_{n-1} \in K\}.$$

Satz 3.10. Seien $L_1, L_2 \subseteq \Sigma^*$ DFA-erkennbare Sprachen. Dann ist auch $L_1 \equiv L_2$ DFA-erkennbar.

Beweis. Seien $\mathcal{A}_1 = (Q_1, \Sigma, \delta_1, q_0^1, F_1)$, $\mathcal{A}_2 = (Q_2, \Sigma, \delta_2, q_0^2, F_2)$ die DFAs für L_1, L_2 . Wir definieren wieder einen Produktautomaten

$$\mathcal{A} = (Q_1 \times Q_2 \times [2], \Sigma, \delta, (q_0^1, q_0^2, 0), F)$$

mit

$$\delta((p, q, i), a) = \begin{cases} (\delta_1(p, a), q, 1), & i = 0 \\ (p, \delta_2(q, a), 0), & i = 1 \end{cases}$$

und $F = F_1 \times F_2 \times \{0\}$. Die Idee ist diesmal nur eine *quasi-parallele* Simulation von \mathcal{A}_1 und \mathcal{A}_2 . Die dritte Komponente des Zustands gibt an in welchem Automat \mathcal{A} den nächsten Schritt simulieren soll. Wir akzeptieren, wenn beide Simulationen in einem Endzustand sind und der zuletzt durchgeführte Simulationsschritt auf \mathcal{A}_2 war. Wir zeigen nun noch, dass die Konstruktion funktioniert.

“ $L(\mathcal{A}) \subseteq L_1 \equiv L_2$ “: Sei $w = c_0 \dots c_{n-1} \in L(\mathcal{A})$. D.h. es existiert ein Lauf

$$\varrho = ((p_0, q_0, i_0), \dots, (p_n, q_n, i_n))$$

von \mathcal{A} auf w mit $p_n \in F_1, q_n \in F_2$ und $i_j = j \bmod 2$ und $i_0 = i_n = 0$ (insbesondere ist $|w|$ gerade), wobei abwechselnd in jedem Schritt j die $1 + i_j$ te Komponenten gleich bleibt (s. Definition von δ). Aus den geraden Positionen in ϱ (die mit der dritten Komponente 0) ergeben dann einen Lauf von \mathcal{A}_1 auf dem Wort $c_0 c_2 \dots c_{n-2}$. Umgekehrt sind die ungeraden Positionen induziert durch den Lauf von \mathcal{A}_2 auf $c_1 c_3 \dots c_{n-1}$. Wegen $p_n \in F_1$ und $i_n = 0$ ist $p_{n-1} = p_n \in F_1$ und somit akzeptiert \mathcal{A}_1 das Wort $c_0 c_2 \dots c_{n-2}$. Analog für \mathcal{A}_2 . Also ist $w \in L(\mathcal{A}_1) \equiv L(\mathcal{A}_2)$.

“ $L(\mathcal{A}) \supseteq L_1 \equiv L_2$ “: Sei $w = a_0 b_0 \dots a_{n-1} b_{n-1} \in L_1 \equiv L_2$. Dann existieren Läufe $\varrho_1 = (p_0, \dots, p_n), \varrho_2 = (q_0, \dots, q_n)$ mit $p_n \in F_1, q_n \in F_2$ von $\mathcal{A}_1, \mathcal{A}_2$. Nach Definition von δ ist der Lauf auf \mathcal{A} dann

$$((p_0, q_0, 0), (p_1, q_0, 1), \dots, (p_n, q_{n-1}, 1), (p_n, q_n, 0))$$

und \mathcal{A} akzeptiert w . □

3.3 Nichtdeterministische Endliche Automaten

Im letzten Abschnitt haben wir gesehen, dass unter einigen Operationen abgeschlossen sind. Die Mengenoperationen wirken dabei ohnehin von Vorteil für weitere Betrachtungen unter mathematischen Aspekten. Perfect Shuffle könnte man dagegen als eine Routine sehen, ob zum Beispiel ein Prozessor zwei Prozessen wirklich abwechselnd Berechnungszeit gibt. Wir würden gerne weitere Abschlusseigenschaften kennenlernen, besonders die Konkatenation unter der Kleene-Stern wären nun interessant. Eine simultane Ausführung zweier Automaten bringt hier jedoch nichts mehr, da beide Operationen eher von sequentieller Natur sind (Hintereinanderausführung, Wiederholung). DFAs sind für diese Aufgaben zunächst nicht sonderlich sinnvoll.

Denkbar wäre ein Modell, dass nach Erreichen eines Endzustandes den nächsten Automaten (im Falle der Konkatenation) auf dem Rest des Wortes startet. Ein DFA weiß aber nicht ad hoc wie das Wort zerlegt ist, es kann also sein, dass nach Erreichen eines Endzustandes der erste Automat noch weiterlaufen soll und erst bei erneutem Besuch eines akzeptierenden Zustandes das zweite Wort losgeht. Zu diesem Zweck führen wir das Prinzip des Nichtdeterminismus ein. Ein Automat kann dann “raten“ in welchen Zustand er wechseln soll (bzw. ob er “den nächsten Automaten startet“). Dieses Konzept wirkt etwas unnatürlich, da es nicht von einem Computer simuliert werden kann (Zufall \neq Nichtdeterminismus!), in unserem Modell rät der Automat stets “richtig“.

Definition 3.11. Ein *nicht-deterministischer endlicher Automat (NFA)* (von engl.: non-deterministic finite automaton) ist ein 5-Tupel

$$(Q, \Sigma, \Delta, q_0, F),$$

mit

- Q eine nicht-leere, endliche Menge von *Zuständen*,
- Σ ein nicht-leeres, endliches *Eingabealphabet*,
- $\Delta \subseteq Q \times \Sigma \times Q$ die *Transitionsrelation*,
- $q_0 \in Q$ der *Startzustand*,
- $F \subseteq Q$ die Menge der *akzeptierenden Zustände* (oder *Endzustände*).

Wir bezeichnen NFAs genau wie DFAs mit \mathcal{A}, \mathcal{B} usw. Die Transitionsgraphen sehen ebenfalls genauso aus, nur, dass nun Zustände mehrere Kanten haben können, die gleich beschriftet sind. Außerdem ist es erlaubt, dass Transitionen komplett fehlen.

Bemerkung. Eine äquivalente und ebenfalls verbreitete Definition benutzt statt einer Transitionsrelation wieder eine Transitionsfunktion $\delta: Q \times \Sigma \rightarrow 2^Q$.

Bemerkung. Auch wenn es widersprüchlich klingt, aber jeder DFA kann auch als ein NFA gesehen werden. Genauer gesagt ist ein DFA ein NFA bei dem die Transitionsrelation der Graph einer totalen Funktion $Q \times \Sigma \rightarrow Q$ ist.

Bisher ist noch nicht klar, wie das Akzeptanzverhalten von NFAs sein soll.

Definition 3.12. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA. Ein *Lauf* von \mathcal{A} auf einem Wort $w = a_0 \dots a_{n-1}$ für ein $n \in \mathbb{N}$ ist eine endliche Folge

$$(r_0, a_0, r_1, a_1, \dots, a_{n-1}, r_n),$$

wobei $r_0, \dots, r_n \in Q$ und $a_0, \dots, a_{n-1} \in \Sigma$, sodass

- (i) $r_0 = q_0$,
- (ii) Für alle $i \in [n]$ gilt, dass $(r_i, a_i, r_{i+1}) \in \Delta$.

Wir sagen ein Lauf ist *akzeptierend*, wenn zusätzlich $r_n \in F$ gilt.

Bemerkung. Für NFAs müssen Läufe nicht mehr eindeutig sein. Es kann zu einem Wort mehrere Läufe geben oder auch gar keine Läufe, wenn entsprechende Transitionen fehlen.

Bemerkung. Produktkonstruktionen um zum Beispiel den Schnitt zweier NFA-erkennbaren Sprachen zu erkennen funktioniert für NFAs genauso wie für DFAs. Schwieriger ist es aber schon das Komplement zu erkennen – ein einfaches vertauschen von akzeptierenden und nicht-akzeptierenden Zuständen genügt nicht, da weiterhin Wörter aus der Sprache rausgelassen werden für die kein Lauf existiert.

Definition 3.13.

- (i) Ein NFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ *akzeptiert* ein Wort $w \in \Sigma^*$, wenn es mindestens einen akzeptierenden Lauf von \mathcal{A} gibt. Andernfalls *verwirft* \mathcal{A} das Wort w .
- (ii) Die von einem NFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ *erkannte Sprache* ist

$$L(\mathcal{A}) := \{w \in \Sigma^* \mid \mathcal{A} \text{ akzeptiert } w\}.$$

- (iii) Eine Sprache L heißt *NFA-erkennbar*, wenn es einen NFA \mathcal{A} gibt, sodass $L = L(\mathcal{A})$.

Beispiel 3.14. Wir betrachten die Sprache

$$L = \{w \in \{a, b\}^* \mid \text{das vorletzte Symbol in } w \text{ ist } a\}.$$

In Abbildung 5 befindet sich ein DFA und ein NFA für die Sprache. Wir sehen, dass der NFA weniger Zustände hat. Dies ist nicht überraschen, denn der DFA muss sich stets das zuletzt gelesene Symbol im Zustand merken, während der NFA dies nicht muss und einfach “rät“ welches Symbol das vorletzte ist.

Für NFAs ist das *Wortproblem*, das Problem ob ein Automat ein gegebenes Wort akzeptiert, nicht ganz so offensichtlich zu lösen wie für DFAs. Bei DFAs müssen wir lediglich die eindeutige Transitionsfolge anwenden und prüfen ob der letzte Zustand ein akzeptierender ist. Für NFAs können wir natürlich alle möglichen Läufe ausprobieren und prüfen, ob ein akzeptierender dabei ist. Doch es geht effizienter mit der Erreichbarkeitsrelation.

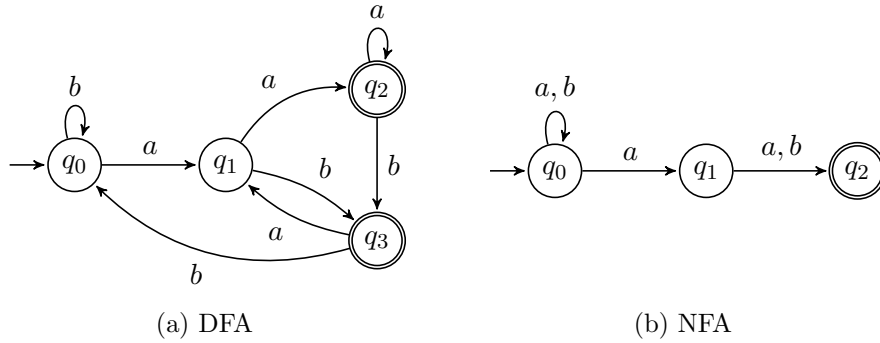


Abbildung 5: Ein DFA und ein NFA für die Sprache aus Beispiel 3.14.

Definition 3.15. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA und $w = a_0 \dots a_{n-1}$. Ein Zustand $q \in Q$ heißt *erreichbar* von p über w (geschrieben $\mathcal{A} : p \xrightarrow{w} q$), wenn es einen Lauf (r_0, \dots, r_n) gibt mit

- $r_0 = p, r_n = q$ und
- $(r_i, a_i, r_{i+1}) \in \Delta$ für alle $i \in [n]$.

Diese Notation können wir auch selbstverständlich auf DFAs anwenden. Wir lassen gelegentlich, dass \mathcal{A} weg, wenn der Automat aus dem Kontext klar ist.

Definition 3.16. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA und $w \in \Sigma^*$. Die *Menge der in \mathcal{A} über w erreichbaren Zustände* ist definiert als

$$E(\mathcal{A}, w) := \{q \in Q \mid \mathcal{A} : q_0 \xrightarrow{w} q\}.$$

Wir haben zwei Lemmata, die uns die Anwendung dieser Definition nahelegen.

Lemma 3.17. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA und $w \in \Sigma^*$. $w \in L(\mathcal{A})$ g.d.w. $E(\mathcal{A}, w) \cap F \neq \emptyset$.

Beweis. “wenn, dann“: Sei $w \in L(\mathcal{A})$. Dann existiert ein Lauf (r_0, \dots, r_n) von \mathcal{A} auf w mit $r_n =: q \in F$, also $q_0 \xrightarrow{w} q$. Somit ist $q \in E(\mathcal{A}, w)$. Also ist $\emptyset \neq \{q\} \subseteq E(\mathcal{A}, w) \cap F$.

“genau dann“: Es existiert ein $q \in E(\mathcal{A}, w) \cap F$, also $q \in F$ und $q \in E(\mathcal{A}, w)$. Also gibt es einen Lauf von \mathcal{A} auf w , der in q_0 startet und in q endet. Dieser ist akzeptierend, also ist $w \in L(\mathcal{A})$. \square

Lemma 3.18. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA.

- (i) $E(\mathcal{A}, \varepsilon) = \{q_0\}$,

(ii) Für alle $u \in \Sigma^*$ und $a \in \Sigma$ gilt

$$E(\mathcal{A}, ua) = \bigcup_{p \in E(\mathcal{A}, u)} \{q \in Q \mid (p, a, q) \in \Delta\}.$$

Beweis. Induktionsverankerung: $q \in E(\mathcal{A}, \varepsilon)$ g.d.w. $q_0 \xrightarrow{\varepsilon} q$ g.d.w. $q = q_0$. ✓
 Induktionsschritt: $q \in E(\mathcal{A}, ua)$, also $q_0 \xrightarrow{ua} q$. Damit gibt es ein $p \in Q$, sodass $q_0 \xrightarrow{u} p \xrightarrow{a} q$. Wir folgern, dass $p \in E(\mathcal{A}, u)$ und $(p, a, q) \in \Delta$ und somit $q \in \bigcup_{p \in E(\mathcal{A}, u)} \{r \in Q \mid (p, a, r) \in \Delta\}$. Rückrichtung analog. □

Mit Hilfe der Erreichbarkeitsrelation und Lemmata 3.17 und 3.18, erhalten wir für das Wortproblem für NFAs einen Algorithmus.

Algorithmus 1 : Wortproblem für NFAs

```

1 NFA-Akzeptanz( $\mathcal{A}, w$ )
  Input : NFA  $\mathcal{A}$ , Wort  $w$ 
  Output : Ja g.d.w.  $\mathcal{A}$  akzeptiert  $w = a_0 \dots a_{n-1}$ .
2  $u := \varepsilon$ 
3  $E(\mathcal{A}, u) := \{q_0\}$ 
4 for  $i = 0, \dots, n - 1$  do
5   | Bestimme  $E(\mathcal{A}, ua_i)$  aus  $E(\mathcal{A}, u)$  (Lemma 3.18)
6   |  $u := ua_i$ 
7 Prüfe, ob  $E(\mathcal{A}, w) \cap F \neq \emptyset$ .
```

Beispiel 3.19. Wir betrachten erneut den NFA in Abbildung 5b und die Erreichbarkeitsmengen für die Präfixe von $w = abbabaa$.

$$\begin{aligned}
 E(\mathcal{A}, \varepsilon) &= \{q_0\}, \\
 E(\mathcal{A}, a) &= \{q_0, q_1\}, \\
 E(\mathcal{A}, ab) &= \{q_0, q_2\}, \\
 E(\mathcal{A}, abb) &= \{q_0\}, \\
 E(\mathcal{A}, abba) &= \{q_0, q_1\}, \\
 E(\mathcal{A}, abbab) &= \{q_0, q_2\}, \\
 E(\mathcal{A}, abbaba) &= \{q_0, q_1\}, \\
 E(\mathcal{A}, abbabaa) &= \{q_0, q_1, q_2\}.
 \end{aligned}$$

Wegen $E(\mathcal{A}, w) \cap F \neq \emptyset$ wird w akzeptiert.

3.4 Äquivalenz von NFAs und DFAs

Auf den ersten Blick wirkt es vermutlich so, dass NFAs “mehr“ können als DFAs, da NFAs durch das stets richtige Raten der Transition einen Blick

in die Zukunft werfen können. Dieser Abschnitt widmet sich jedoch der Äquivalenz von NFAs und DFAs, d.h. auch wenn wie in Beispiel 3.14 NFAs mit weniger Zuständen die gleichen Sprachen erkennen können wie DFAs, so können auch DFAs jede NFA-erkennbare Sprache erkennen. Dies ist mit einer einfachen Überlegung auch gar nicht so unintuitiv: Die Erreichbarkeitsmenge für einen NFA und ein Wort ist stets endlich, da auch ein NFA lediglich endlich viele Zustände hat. In einer Simulation eines NFA in einem DFA könnte man also einen Zustand durch die Menge der erreichbaren Zustände wählen und würde endlich bleiben. Details dazu folgen in diesem Abschnitt.

Definition 3.20. Seien \mathcal{A}, \mathcal{B} zwei endliche Automaten (deterministisch oder nicht-deterministisch). \mathcal{A} und \mathcal{B} heißen *äquivalent*, wenn $L(\mathcal{A}) = L(\mathcal{B})$.

Eine Bemerkung aus dem vorigen Abschnitt greifen wir nochmal im folgenden Lemma auf.

Lemma 3.21. *Zu jedem DFA existiert ein äquivalenter NFA.*

Beweis. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ ein DFA. Wir definieren einen NFA

$$\mathcal{A}' = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F),$$

mit $\Delta = \{(p, a, q) \mid \delta(p, a) = q\}$. Wir zeigen, dass \mathcal{A}' und \mathcal{A} äquivalent sind. Dazu sei $w = a_0 \dots a_{n-1} \in L(\mathcal{A})$. Also ist der eindeutige Lauf $\varrho = (r_0, \dots, r_n)$ akzeptierend auf \mathcal{A} . Der Lauf ist nach Konstruktion auch ein Lauf auf \mathcal{A}' , also akzeptiert auch \mathcal{A}' . Rückrichtung analog. \square

Diese Richtung war relativ einfach mit den eingangs genannten Bemerkungen. Man könnte den Beweis auch aufwändig wieder über Induktion führen, dies ist aber nicht sinnvoll, da das Ergebnis recht klar ist.

Lemma 3.22. *Zu jedem NFA existiert ein äquivalenter DFA.*

Beweis. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA. Wir konstruieren einen DFA, der äquivalent ist, durch die sogenannte *Potenzmengenkonstruktion*:

$$\mathcal{A}' = (2^Q, \Sigma, \delta, \{q_0\}, \{P \subseteq Q \mid P \cap F \neq \emptyset\})$$

mit $\delta(P, a) = \{q \mid \text{es ex. } p \in P \text{ mit } (p, a, q) \in \Delta\}$. Wir zeigen, dass beide Automaten äquivalent sind durch die Behauptung, dass für alle $w \in \Sigma^*$ und $P \subseteq Q$ mit $\mathcal{A}' : \{q_0\} \xrightarrow{w} P$ gilt, dass $P = E(\mathcal{A}, w)$, d.h. der Zustand, den der Potenzmengenautomat auf dem Wort w erreicht, entspricht der Erreichbarkeitsmenge auf dem selben Wort für den NFA. Dies zeigen wir per Induktion über alle Wortlängen n .

Induktionsverankerung: $n = 0$. Dann ist $w = \varepsilon$ und es gilt $P = \{q_0\} = E(\mathcal{A}, \varepsilon)$ nach Lemma 3.18.

Induktionsschritt: $n \rightarrow n + 1$. Dann ist $w = ua$ für ein $u \in \Sigma^n$ und $a \in \Sigma$. Sei $P' \subseteq Q$, sodass $\mathcal{A}' : \{q_0\} \xrightarrow{u} P'$. Nach Induktionshypothese ist $P' = E(\mathcal{A}, u)$. Somit gilt

$$\begin{aligned} P &= \delta(P', a) \\ &= \{q \in Q \mid \text{es ex. } p \in P' \text{ mit } (p, a, q) \in \Delta\} \\ &= \bigcup_{p \in P' = E(\mathcal{A}, u)} \{q \in Q \mid (p, a, q) \in \Delta\} \\ &= E(\mathcal{A}, w) \end{aligned}$$

nach Definition von δ und Lemma 3.18. Insgesamt gilt also, dass $w \in L(\mathcal{A})$ g.d.w. $E(\mathcal{A}, w) \cap F \neq \emptyset$ (Lemma 3.17). Nach der oben gezeigten Behauptung gilt dies g.d.w. $P \cap F \neq \emptyset$ und nach Definition der Konstruktion ist P genau dann akzeptierend im Potenzmengenautomaten. Somit akzeptiert \mathcal{A}' das Wort w . \square

In der Potenzmengenkonstruktion haben wir als Zustandsmenge stets die Potenzmenge der Zustandsmenge des NFA genutzt. Offenbar ist es aber so, dass dann einige Zustände unerreichbar sind, diese können auch weggelassen werden.

Definition 3.23. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \overset{\delta}{\Delta}, q_0, F)$ ein DFA bzw. NFA.

- (i) Ein Zustand $q \in Q$ ist *erreichbar*, wenn es ein $w \in \Sigma^*$ gibt, sodass $\mathcal{A} : q_0 \xrightarrow{w} q$.
- (ii) Der *reduzierte Automat* (auf die erreichbaren Zustände) ist:

$$\mathcal{A}' = (Q', \Sigma, \overset{\delta'}{\Delta'}, q_0, F')$$

wobei

- $Q' := \{q \in Q \mid q \text{ erreichbar}\},$
- $\delta' := \delta|_{Q' \times \Sigma}$ bzw. $\Delta' := \Delta \cap (Q' \times \Sigma \times Q'),$
- $F' := F \cap Q'.$

Wir verwenden die Potenzmengenkonstruktion aus Lemma 3.22 zur Determinisierung eines NFA. Wir können dabei schrittweise vom Anfangszustand die Zustände und Transitionen konstruieren um so direkt auf einen reduzierten Automaten gemäß Definition 3.23 zu kommen. Dies ist in Algorithmus 2 beschrieben.

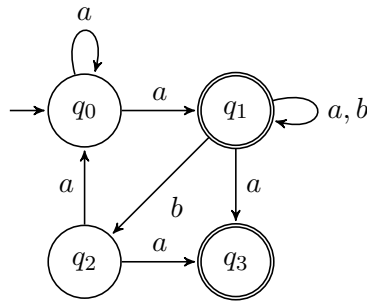
Beispiel 3.24. Wir betrachten den NFA in Abbildung 6a. In Abbildung 6b ist ein äquivalenter, reduzierter DFA, erhalten durch Potenzmengenkonstruktion.

Algorithmus 2 : NFA-Determinisierung

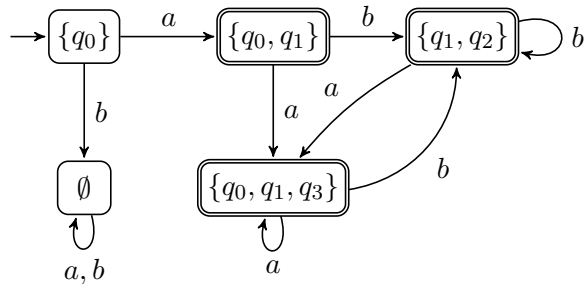
```

1 Potenzmengenkonstruktion( $\mathcal{A}$ )
   Input : NFA  $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ 
   Output : äquivalenter, reduzierter DFA  $\mathcal{A}' = (Q', \Sigma, \delta, q'_0, F')$ 
2  $Q' := \{\{q_0\}\}$ 
3  $q'_0 := \{q_0\}$ 
4  $F' := \emptyset$ 
5 Queue  $P := Q'$ 
6 while  $P \neq \emptyset$  do
7    $S := P.\text{dequeue}()$ 
8   for  $a \in \Sigma$  do
9      $R := \{\bigcup_{p \in S} \{r \mid (p, a, r) \in \Delta\}\}$ 
10     $P.\text{enqueue}(R)$ 
11     $Q' := Q' \cup R$ 
12     $\delta(S, a) = R$ 
13 for  $P \in Q'$  do
14   if  $P \cap F \neq \emptyset$  then
15      $F' := F' \cup \{P\}$ 

```



(a) NFA



(b) Potenzmengenautomat

Abbildung 6: Beispiel zur Potenzmengenkonstruktion.

Satz 3.25. *Eine Sprache ist genau dann DFA-erkennbar, wenn sie NFA-erkennbar ist.*

Beweis. Die Lemmata 3.21 und 3.22 zusammen geben den Beweis. \square

In diesem Sinne ist es sinnvoll von nun an nur noch von FA-erkennbaren Sprachen zu sprechen statt zwischen DFA- und NFA-erkennbaren Sprachen zu unterscheiden.

3.5 NFAs mit ε -Transitionen

Mit Blick auf spätere Abschnitte erweitern wir das Modell der NFAs um die Möglichkeit den Zustand zu wechseln ohne ein Symbol dabei zu lesen.

Definition 3.26. Ein *nicht-deterministischer endlicher Automat mit ε -Transitionen (ε -NFA)* ist ein 5-Tupel

$$(Q, \Sigma, \Delta, q_0, F),$$

mit

- Q eine nicht-leere, endliche Menge von *Zuständen*,
- Σ ein nicht-leeres, endliches *Eingabealphabet*,
- $\Delta \subseteq Q \times (\Sigma \cup \{\varepsilon\}) \times Q$ die *Transitionsrelation*,
- $q_0 \in Q$ der *Startzustand*,
- $F \subseteq Q$ die Menge der *akzeptierenden Zustände* (oder *Endzustände*).

Wir bezeichnen ε -NFAs wieder mit \mathcal{A}, \mathcal{B} usw. Transitionsgraphen lassen sich ebenfalls analog zeichnen wie für NFAs und DFAs, wobei ε -Transitionen durch Kanten gekennzeichnet werden, die mit ε beschriftet sind. Der Vollständigkeit halber definieren wir auch wieder Läufe auf ε -NFAs und das Akzeptanzverhalten.

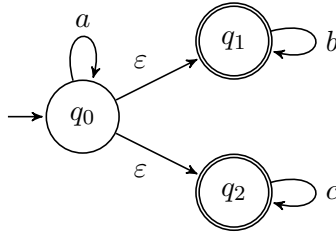
Definition 3.27. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein ε -NFA. Ein *Lauf* von \mathcal{A} auf einem Wort $w = a_0 \dots a_{n-1}$ für ein $n \in \mathbb{N}$ ist eine endliche Folge

$$(r_0, \sigma_0, r_1, \sigma_1, \dots, \sigma_{m-1}, r_m),$$

wobei $r_0, \dots, r_m \in Q$ und $\sigma_0, \dots, \sigma_{m-1} \in \Sigma \cup \{\varepsilon\}$, sodass

- (i) $r_0 = q_0$,
- (ii) Für alle $i \in [m]$ gilt, dass $(r_i, \sigma_i, r_{i+1}) \in \Delta$.

Wir sagen ein Lauf ist *akzeptierend*, wenn zusätzlich $r_m \in F$ gilt.

Abbildung 7: ε -NFA, der die Sprache aus Beispiel 3.29 erkennt.**Definition 3.28.**

- (i) Ein ε -NFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ *akzeptiert* ein Wort $w \in \Sigma^*$, wenn es mindestens einen akzeptierenden Lauf von \mathcal{A} gibt. Andernfalls *verwirft* \mathcal{A} das Wort w .
- (ii) Die von einem ε -NFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \delta, q_0, F)$ *erkannte Sprache* ist

$$L(\mathcal{A}) := \{w \in \Sigma^* \mid \mathcal{A} \text{ akzeptiert } w\}.$$

- (iii) Eine Sprache L heißt *ε -NFA-erkennbar*, wenn es einen ε -NFA \mathcal{A} gibt, sodass $L = L(\mathcal{A})$.

Beispiel 3.29. Wir betrachten die Sprache $L = \{a^n b^m : n, m \in \mathbb{N}\} \cup \{a^n c^m : n, m \in \mathbb{N}\}$. Der ε -NFA in Abbildung 7 erkennt die Sprache L mit drei Zuständen.

Für ε -NFAs zeigen wir wie im vorigen Abschnitt, dass auch sie die Klasse der FA-erkennbaren Sprachen nicht vergrößern. Der Äquivalenzbegriff aus Definition 3.20 überträgt sich natürlich auf ε -NFAs.

Lemma 3.30. *Zu jedem NFA existiert ein äquivalenter ε -NFA.*

Beweis. Dies ist sofort klar, da jeder NFA als ein ε -NFA betrachtet werden kann, der keine ε -Transitionen besitzt. \square

Bevor wir den anderen Teil der Äquivalenz zeigen fehlt uns eine Definition.

Definition 3.31. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein ε -NFA. Der ε -Abschluss (auch ε -Hülle) eines Zustands $p \in Q$ ist

$$\bar{\varepsilon}(p) := \{q \in Q \mid \text{es ex. } p_1, \dots, p_k \text{ mit } (p, \varepsilon, p_1), (p_i, \varepsilon, p_{i+1}), (p_k, \varepsilon, q) \in \Delta\}.$$

Für Mengen $P \subseteq Q$ ist der ε -Abschluss dann erweitert durch

$$\bar{\varepsilon}(P) := \bigcup_{p \in P} \bar{\varepsilon}(p).$$

Auf diese Weise lässt sich die Erreichbarkeitsrelation, die wir schon aus Definition 3.15 kennen erweitern.

Definition 3.32. Sei $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ ein NFA und $w = a_0 \dots a_{n-1}$. Ein Zustand $q \in Q$ heißt *erreichbar* von p über w (geschrieben $\mathcal{A} : p \xrightarrow{w} q$), wenn es ein $m \geq n$, Indizes $0 \leq i_0 < \dots < i_{n-1} \leq m$ und Zustände $r_0, \dots, r_m \in Q$ gibt, sodass

- $r_0 = p, r_m = q$,
- $(r_{i_j}, a_j, r_{i_{j+1}}) \in \Delta$ für alle $j \in [n]$ und
- $(r_i, \varepsilon, r_{i+1}) \in \Delta$ für alle $i \in [m] \setminus \{i_1, \dots, i_{n-1}\}$.

Man beachte, dass $p \xrightarrow{\varepsilon} q$ nicht $p = q$ bedeutet wie bei NFAs.

Lemma 3.33. *Zu jedem ε -NFA existiert ein äquivalenter NFA.*

Beweis. Wir betrachten einen ε -NFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ und überführen ihn in einen äquivalenten NFA $\mathcal{A}' = (Q, \Sigma, \Delta', q_0, F')$. Dabei ist

$$\Delta' := \{(p, a, q) \in Q \times \Sigma \times Q \mid \mathcal{A} : p \xrightarrow{a} q\}$$

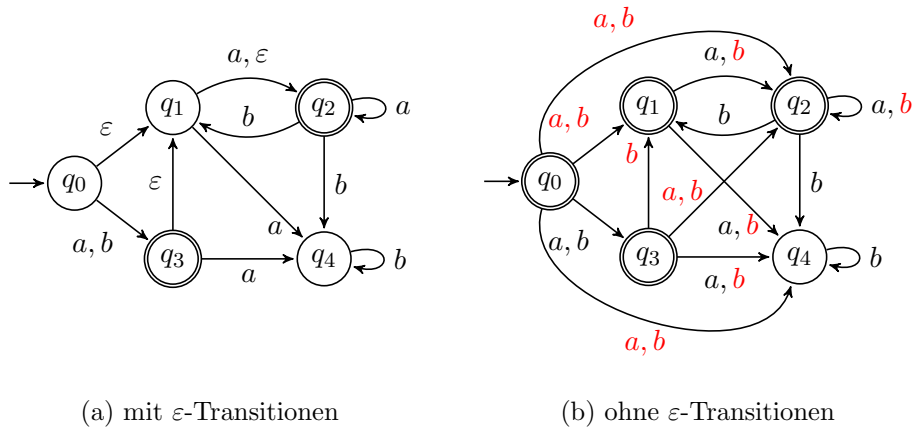
und $F' := \{q \in Q \mid q \in \bar{\varepsilon}(F)\}$. Die Korrektheit ist einfach einzusehen. Sei $w = a_0 \dots a_{n-1} \in L(\mathcal{A})$. Dann gibt es ein $q \in F$ mit $q_0 \xrightarrow{w} q$. Also gibt es Zustände $r_0 = q_0, \dots, r_m = q$ wie in Definition 3.32. Nach Konstruktion von Δ' gibt es somit Zustände $r_{i_0} = q_0, \dots, r_{i_n} = q$, sodass $r_{i_j} \xrightarrow{a_j} r_{i_{j+1}}$ für alle $j \in [n]$. Damit ist $w \in L(\mathcal{A}')$. Rückrichtung analog. \square

Beispiel 3.34. Wir betrachten den ε -NFA in Abbildung 8a. In Abbildung 8b sehen wir den NFA den wir nach Lemma 3.33 erhalten, wobei die neu eingefügten Transitionen rot markiert sind. Beachte auch, dass sich die Menge der akzeptierenden Zustände geändert hat, da sonst das leere Wort nicht mehr akzeptiert werden würde.

Bemerkung. Beachte, dass ein Zusammenziehen der Zustände, die durch ε -Transitionen verbunden sind nicht funktioniert, da das im Allgemeinen die erkannte Sprache verändert. Ein solches Vorgehen würde zum Beispiel dazu führen, dass der entstehende Automat zu Beispiel 7 nur noch einen Zustand besitzt mit einem durch a, b, c beschrifteten Loop. Die erkannte Sprache wäre dann $\{a, b, c\}^*$.

Korollar 3.35. *Zu jedem ε -NFA existiert ein äquivalenter DFA.*

Beweis. Lemma 3.33 liefert zunächst einen NFA, der mit Lemma 3.22 in einen DFA umgewandelt werden kann. \square

Abbildung 8: Eliminieren von ε -Transitionen

Wir werden also auch weiterhin von FA-erkennbaren Sprachen sprechen, solange sie von einem DFA, NFA oder ε -NFA erkannt werden, da alle drei Modelle gleich mächtig sind. In mancher Fachliteratur wird wegen ihrer Äquivalenz auch zwischen NFAs und ε -NFAs gar nicht unterschieden – wir werden im Folgenden die Unterscheidung dennoch weiterhin machen.

3.6 Reguläre Ausdrücke

Bisher haben wir Sprachen betrachtet, die sich von endlichen Automaten erkennen lassen. Diese Art von Sprachen liefern uns eine eigene Klasse von Sprachen, die unter verschiedenen Operationen abgeschlossen ist. Auch wenn bisher noch nicht alles gezeigt wurde (Konkatenation, Kleene'sche Hülle) lässt sich mit einiger Berechtigung sagen, dass die Klasse der FA-erkennbaren Sprachen gute Eigenschaften hat. Wir untersuchen nun welche Sprache wir mit sogenannten *regulären Ausdrücken* beschreiben können.

Definition 3.36. Sei Σ ein endliches Alphabet. Ein *regulärer Ausdruck* ist induktiv definiert mit:

- \emptyset ist ein regulärer Ausdruck.
- Für jedes $a \in \Sigma$ ist a ein regulärer Ausdruck.
- Falls r, r' reguläre Ausdrücke sind, dann ist auch $(r + r')$ ein regulärer Ausdruck.
- Falls r, r' reguläre Ausdrücke sind, dann ist auch $(r \cdot r')$ ein regulärer Ausdruck.
- Falls r reguläre Ausdrücke sind, dann ist auch $(r)^*$ ein regulärer Ausdruck.

Die Menge aller regulären Ausdrücke über Σ bezeichnen mit RE_Σ .

Das ist bisher lediglich die Syntax der regulären Ausdrücke gewesen. Nun definieren wir eine Semantik für diese Ausdrücke, d.h. wir ordnen jedem regulären Ausdruck eine Sprache zu.

Definition 3.37. Sei Σ ein endliches Alphabet. Die *Interpretation eines regulären Ausdrucks* ist die Abbildung

$$\llbracket \cdot \rrbracket : \text{RE}_\Sigma \rightarrow 2^{\Sigma^*}$$

mit

- $\llbracket \emptyset \rrbracket = \emptyset$,
- $\llbracket a \rrbracket = \{a\}$ für jedes $a \in \Sigma$,
- $\llbracket (r + r') \rrbracket = \llbracket r \rrbracket \cup \llbracket r' \rrbracket$,
- $\llbracket (r \cdot r') \rrbracket = \llbracket r \rrbracket \cdot \llbracket r' \rrbracket$,
- $\llbracket (r)^* \rrbracket = \llbracket r \rrbracket^*$.

Eine Sprache $L \subseteq \Sigma^*$ heißt *regulär*, wenn ein regulärer Ausdruck $r \in \text{RE}_\Sigma$ existiert mit $\llbracket r \rrbracket = L$.

Wir erlauben in der Regel auch als Abkürzung die Ausdrücke ε für $(\emptyset)^*$ und $(r)^+$ für $r \cdot (r)^*$. Außerdem lassen wir den Punkt (\cdot) weg, es sei denn er dient der Lesbarkeit. Die Klammern können wir auch weglassen unter der Konvention, dass $*$ stärker bindet als \cdot , was wiederum stärker bindet als $+$. Statt $\llbracket r \rrbracket$ ist auch die Schreibweise $L(r)$ gebräuchlich.

Reguläre Ausdrücke kennt man auch für Computerprogramme wie **grep**, **awk** oder **sed**. Diese sind syntaktisch etwas anders aufgebaut, jedoch lässt sich jeder POSIX-Ausdruck (das sind die regulären Ausdrücke für oben genannte Programme) auch als regulärer Ausdruck wie in Definition 3.36 umschreiben.

Beispiel 3.38. Die POSIX-Syntax für reguläre Ausdrücke geht wie folgt.

- $r|r'$ für $r + r'$,
- Für $(a + b + \dots + z)$ geht auch $[a-z]$
(analog: $[A-Z]$, $[0-9]$, $[a-z0-9, \backslash . : ; \backslash ? !]$ usw.),
- $.$ für ein beliebiges Zeichen,
- $r?$ für $r + \varepsilon$,
- r^+ und r^* für r^+ , r^* ,
- $r\{m, n\}$ für $r^m + r^{m+1} + \dots + r^n$.

Wir können zum Beispiel die Sprache aller E-Mail-Adressen als Ausdruck

$$[\mathbf{a-zA-Z0-9\backslash.-}]+\mathbf{@}[\mathbf{a-zA-Z0-9\backslash.-}]+\mathbf{\backslash.}(\mathbf{de|com|net})$$

darstellen.

Für unsere Analyse von regulären Sprachen benutzen wir nur reguläre Ausdrücke der Form wie in Definition 3.36 vorgestellt. Dadurch lassen sich viele Beweise über den minimalistischen induktiven Aufbau der Ausdrücke führen.

Beispiel 3.39. Wir betrachten das Alphabet $\Sigma = \{a, b\}$.

- $L(((a+b)(a+b))^*) = \{w \in \Sigma^* \mid |w| \text{ gerade}\}.$
- $L((a+b)(a+b)(a+b)^*) = \{w \in \Sigma^* \mid |w| \geq 2\}.$
- $L(a^* + b^*) = \{w \in \Sigma^* \mid |w|_a = 0 \text{ oder } |w|_b = 0\}.$

Aus Gründen der Einfachheit werden wir von nun an bei der Notation von regulären Ausdrücken auf eine Unterscheidung zu Alphabetsymbolen, Kleene-Stern usw. verzichten, d.h. wir verwenden $\emptyset, \varepsilon, a, +, \cdot, *$ statt $\mathbf{\emptyset}, \mathbf{\varepsilon}, \mathbf{a}, \mathbf{+}, \mathbf{\cdot}, \mathbf{*}$. Außerdem verwenden wir Shortcuts, z.B. $\sum_{a \in \Sigma} a = \Sigma^*$. Formal ist aber wichtig weiterhin eine Unterscheidung zwischen Sprachen und regulären Ausdrücken zu haben.

Definition 3.40. Zwei reguläre Ausdrücke $r, e \in \mathbf{RE}_\Sigma$ heißen *äquivalent* (geschrieben $r \equiv e$), wenn $\llbracket r \rrbracket = \llbracket e \rrbracket$.

Ein regulärer Ausdruck $r \in \mathbf{RE}_\Sigma$ und ein endlicher Automat \mathcal{A} (DFA, NFA) heißen *äquivalent*, wenn $\llbracket r \rrbracket = L(\mathcal{A})$.

Beispiel 3.41. Die regulären Ausdrücke $(a+b)^*$ und $(a^*b^*)^*$ sind äquivalent.

Wir kommen nun zu einem der wichtigsten Ergebnisse der Automatentheorie und dieser Vorlesung.

Satz 3.42 (Äquivalenzsatz von Kleene). *Eine Sprache ist genau dann regulär, wenn sie FA-erkennbar ist.*

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden wir den Beweis des Satzes aufteilen auf zwei Lemmata.

Lemma 3.43. *Jede reguläre Sprache ist FA-erkennbar.*

Beweis. Wir stellen im Rahmen dieses Beweises eine Variante der sogenannten Thompson-Konstruktion vor, die einen regulären Ausdruck in einen äquivalenten ε -NFA umwandelt. Die Konstruktion nutzt den induktiven Aufbau von regulären Ausdrücken aus.

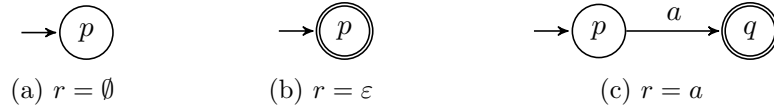


Abbildung 9: Basisfälle der Thompson-Konstruktion

Basisfälle (s. Abbildung 9): Wir geben drei ε -NFAs für die drei Basisfälle für reguläre Ausdrücke:

$$\begin{aligned}\mathcal{A}_{\emptyset} &= (\{q_0\}, \Sigma, \emptyset, q_0, \emptyset), \\ \mathcal{A}_{\varepsilon} &= (\{q_0\}, \Sigma, \emptyset, q_0, \{q_0\}), \\ \mathcal{A}_a &= (\{q_0, q_1\}, \Sigma, \{(q_0, a, q_1)\}, q_0, \{q_1\}).\end{aligned}$$

Rekursive Fälle (s. Abbildung 10): Seien für $e, e' \in \text{RE}_{\Sigma}$ die ε -NFAs $\mathcal{A}_e = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ und $\mathcal{A}_{e'} = (Q', \Sigma, \Delta', q'_0, F')$ gegeben mit $q_{-1} \notin Q \cup Q'$ und $Q \cap Q' = \emptyset$. Dann erhalten wir ε -NFAs für die Ausdrücke $e + e'$, $e \cdot e'$ und e^* :

$$\begin{aligned}\mathcal{A}_{e+e'} &= (Q \cup Q' \cup \{q_{-1}\}, \Sigma, \Delta \cup \Delta' \cup \{(q_{-1}, \varepsilon, q_0), (q_{-1}, \varepsilon, q'_0)\}, q_{-1}, F \cup F'), \\ \mathcal{A}_{e \cdot e'} &= (Q \cup Q', \Sigma, \Delta \cup \Delta' \cup \{(q, \varepsilon, q'_0) \mid q \in F\}, q_0, F'), \\ \mathcal{A}_{e^*} &= (Q \cup \{q_{-1}\}, \Sigma, \Delta \cup \{(q_{-1}, \varepsilon, q_0)\} \cup \{(q, \varepsilon, q_{-1}) \mid q \in F\}, q_{-1}, \{q_{-1}\}).\end{aligned}$$

Wir zeigen nun noch die Korrektheit der Konstruktion. Dies geschieht per Induktion über den Aufbau des regulären Ausdrucks.

Induktionsverankerung: $e \in \{\emptyset, \varepsilon, a\}$. Der Automat \mathcal{A}_e wie in Abbildung 9 erkennt offensichtlich $\llbracket e \rrbracket$. ✓

Induktionshypothese: Für die regulären Ausdrücke $e, e' \in \text{RE}_{\Sigma}$ erkennen die Automaten $\mathcal{A}_e = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ und $\mathcal{A}_{e'} = (Q', \Sigma, \Delta', q'_0, F')$ die Sprachen $\llbracket e \rrbracket$ bzw. $\llbracket e' \rrbracket$.

Induktionsschritt: Wir zeigen nur den Fall für $e + e'$, die anderen beiden gehen analog. Sei $w \in \llbracket e + e' \rrbracket = \llbracket e \rrbracket \cup \llbracket e' \rrbracket$. OBdA sei $w \in \llbracket e \rrbracket$. Demnach existiert ein Lauf (r_0, \dots, r_n) mit $r_n \in F$. Dann ist $(q_{-1}, r_0, \dots, r_n)$ akzeptierender Lauf auf $\mathcal{A}_{e+e'}$ und damit $w \in L(\mathcal{A}_{e+e'})$.

Sei umgekehrt $w \in L(\mathcal{A}_{e+e'})$. Das heißt es gibt einen Lauf $(q_{-1}, r_0, \dots, r_n)$ mit $r_n \in F \cup F'$. Da q_{-1} nur zwei ε -Transitionen hat muss (r_0, \dots, r_n) ebenfalls ein akzeptierender Lauf sein mit Startzustand r_0 . Nach Konstruktion ist r_0 Startzustand von oBdA \mathcal{A}_e und da $Q \cap Q' = \emptyset$ muss $r_n \in F$ sein. Damit ist $w \in \llbracket e \rrbracket \subseteq \llbracket e + e' \rrbracket$. □

Bemerkung. Wir sehen, dass die Thompson-Konstruktion einige ε -Transitionen verwendet und auch gelegentlich den Zustandsraum unnötig vergrößert. Abseits von einigen Optimierungen dazu gibt es auch Verfahren, die ganz ohne ε -Transitionen auskommt (s. Glushkov-Konstruktion). In dieser Vorlesung wird diese aber nicht betrachten.

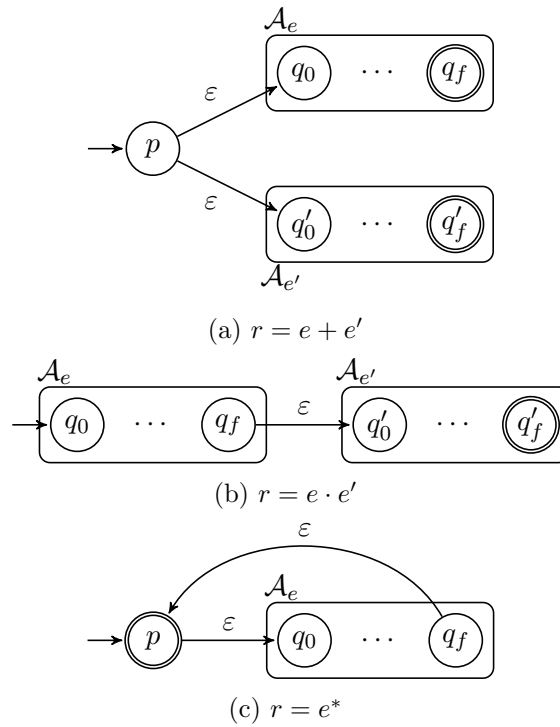


Abbildung 10: Rekursive Fälle der Thompson-Konstruktion

Bemerkung. Der ursprüngliche Beweis von Lemma 3.43 von Stephen C. Kleene ging übrigens von einem regulären Ausdruck zu einem DFA, das Konzept "Nichtdeterminismus" wurde erst später eingeführt. Man kann sich vorstellen, dass der Beweis um einiges schwieriger war als diese recht anschauliche Konstruktion, u.a. waren auch algebraische Konzepte und Halbgruppentheorie involviert.

Ein Nebenprodukt der Thompson-Konstruktion aus dem Beweis ist folgendes Korollar.

Korollar 3.44. *Seien $L, K \subseteq \Sigma^*$ FA-erkennbare Sprachen. Dann sind auch $L \cdot K$ und L^* FA-erkennbar.*

Beispiel 3.45. Wir betrachten den regulären Ausdruck $r = (a + b)^*c$ und bauen nun einen ε -NFA für r . Die Automaten für die atomaren Teilausdrücke a, b, c sind klar. In Abbildungen 11a bis 11c gehen wir Schritt für Schritt die Konstruktion durch. Man sieht wie der Automat aus dem vorigen Schritt in den Automaten aus dem aktuellen Schritt eingebettet ist. In Abbildung 11d finden wir außerdem einen zustandsminimalen NFA, der sich recht schnell nur durch Ablesen des Ausdrucks hinschreiben lässt. Dies zeigt, dass auch bei einem solchen Minimalbeispiel bereits viele unnötige Zustände

und Transitionen eingefügt werden in der Thompson-Konstruktion. Der Vorteil ist aber natürlich, dass ein Algorithmus immer funktioniert.

Wir fahren nun fort mit dem zweiten Teil von Satz 3.42. Wir schauen uns hier ein Verfahren an, was aus jedem endlichen Automaten einen regulären Ausdruck macht. Auch dazu gibt es verschiedene Varianten, u.a. auch grafische, die grundlegende Idee hinter diesen Verfahren ist jedoch meist die selbe.

Lemma 3.46. *Jede FA-erkennbare Sprache ist regulär.*

Beweis. Wir gehen von einem NFA $\mathcal{A} = (Q, \Sigma, \Delta, q_0, F)$ aus und erzeugen einen äquivalenten regulären Ausdruck $r_{\mathcal{A}} \in \text{RE}_{\Sigma}$. Die Idee des Verfahrens ist recht einfach. Wir suchen einen regulären Ausdruck der alle Wörter beschreibt mit denen man vom Startzustand q_0 zu einem der akzeptierenden Zustände $q \in F$ kommt (*). Wir benutzen nun folgende Notation: Für $P \subseteq Q$ und $p, q \in Q$ ist $r_P(p, q)$ der reguläre Ausdruck, der alle Wörter $w \in \Sigma^*$ beschreibt mit denen man von p nach q kommt und dazwischen nur Zustände aus P benutzt (für die Korrektheit später schreiben wir dafür $p \xrightarrow[P]{w} q$). Anders gesagt ist $r_P(p, q)$ der reguläre Ausdruck zum Automaten $\mathcal{A} = (P, \Sigma, \Delta \cap ((P \cup \{p\}) \times \Sigma \times (P \cup \{q\})), p, \{q\})$. Bzgl. (*) suchen wir also den regulären Ausdruck

$$r_{\mathcal{A}} = \sum_{q \in F} r_Q(q_0, q).$$

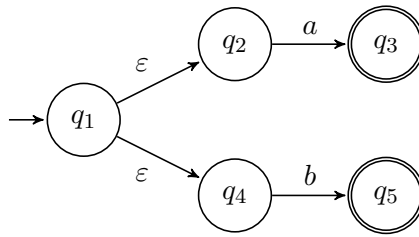
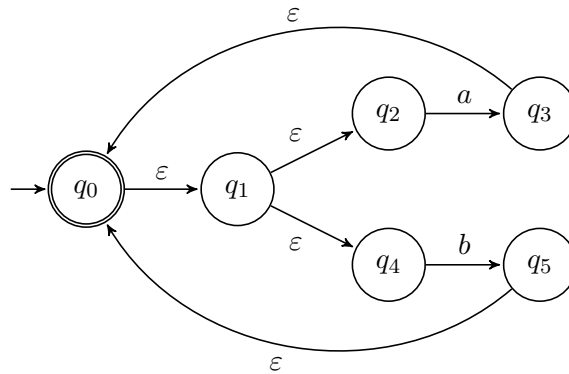
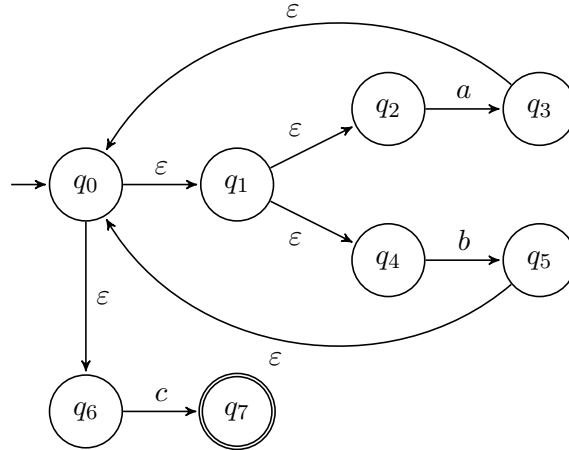
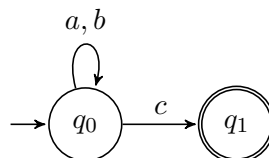
Das Verfahren lässt sich rekursiv beschreiben nun mit folgender Überlegung: Ein regulärer Ausdruck $r_{\emptyset}(p, q)$ ist $\sum_{(p,a,q) \in \Delta} a$, also alle Symbole $a \in \Sigma$ mit denen eine direkte Transition von p nach q möglich ist (oder noch anschaulicher: Alle Symbole die im Transitionsgraphen auf der Kante von p nach q stehen). Sollte keine Transition existieren, dann ist der reguläre Ausdruck entsprechend \emptyset für $p \neq q$ und ε für $p = q$. Einmal formal aufgeschrieben:

$$r_{\emptyset}(p, q) = \begin{cases} \sum_{(p,a,q) \in \Delta} a, & p \neq q \\ \varepsilon + \sum_{(p,a,q) \in \Delta} a, & p = q. \end{cases}$$

Der Rekursionsschritt funktioniert nun folgendermaßen: Für ein $P \neq \emptyset$ wählen wir einen Zustand $s \in P$ und entfernen diesen mit folgender Umformung

$$r_P(p, q) = r_{P'}(p, q) + r_{P'}(p, s) r_{P'}(s, s)^* r_{P'}(s, q),$$

wobei $P' := P \setminus \{s\}$. Auch dies einmal in einfache Worte gefasst: Um von p nach q zu kommen über Zustände ausschließlich aus P können wir entweder (links vom $+$) von p nach q gehen ohne einen Zustand s zu besuchen oder

(a) Automat für $(a + b)$.(b) Automat für $(a + b)^*$.(c) Automat für $(a + b)^*c$.(d) Minimaler NFA für $(a + b)^*c$.Abbildung 11: Thompson-Konstruktion für $r = (a + b)^*c$.

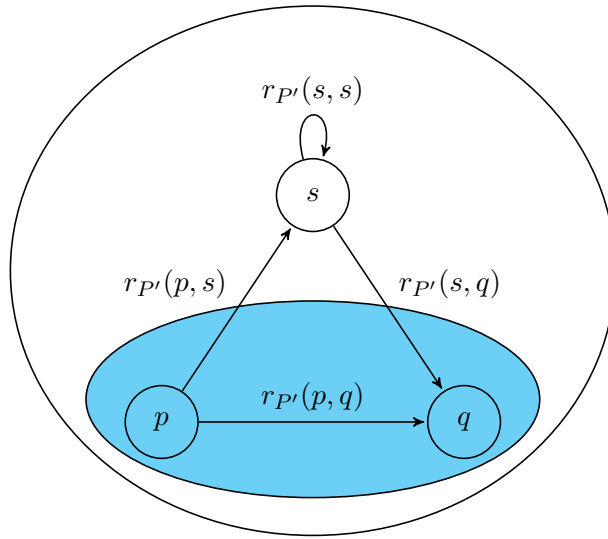


Abbildung 12: Rekursionsschritt um einen Zustand rauszuwerfen. Die blau getönte Fläche ist $P' := P \setminus \{s\}$. Die größere Fläche ist P . Wichtig: Die Kanten in diesem Graphen sind keine Transitionen, sondern sind mit einem regulären Ausdruck beschriftet, der die Sprache zwischen den Knoten beschreibt mit Zuständen aus dem Index!

(rechts vom $+$) von p nach s gehen, Pfade von s nach s benutzen und schließlich von s nach q gehen, wobei auch hier nur Zustände in $P \setminus \{s\}$ benutzt werden (s. Abbildung 12). \square

Bemerkung. Das Verfahren könnte einem auch aus Algorithmik-Vorlesungen bekannt vorkommen. Es handelt sich dabei um eine (zugegeben umständlich aufgeschriebene) Variante des Floyd-Warshall-Algorithmus mit dem sich zum Beispiel auch kürzeste Wege in gerichteten Graphen finden lassen.

Beispiel 3.47. Wir betrachten den NFA in Abbildung 13. Wir suchen also einen regulären Ausdruck, der die Worte beschreibt mit denen man von q_0 nach q_0 (q_0 ist einziger akzeptierender Zustand) kommt mit allen Zuständen, also den Ausdruck $r_Q(q_0, q_0)$. Wir wählen zunächst $s = q_1$ (eliminieren q_1):

$$r_A = r_Q(q_0, q_0) = r_{\{q_0\}}(q_0, q_0) + r_{\{q_0\}}(q_0, q_1)r_{\{q_0\}}(q_1, q_1)^*r_{\{q_0\}}(q_1, q_0)$$

Noch zu berechnen sind $r_{\{q_0\}}(q_0, q_0)$, $r_{\{q_0\}}(q_0, q_1)$, $r_{\{q_0\}}(q_1, q_1)$, $r_{\{q_0\}}(q_1, q_0)$. Wir berechnen $r_{\{q_0\}}(q_0, q_0)$ und eliminieren jetzt auch q_0 und können dann

direkt den Basisfall einsetzen. Dabei vereinfachen wir die regulären Ausdrücke noch:

$$\begin{aligned} r_{\{q_0\}}(q_0, q_0) &= r_\emptyset(q_0, q_0) + r_\emptyset(q_0, q_0)r_\emptyset(q_0, q_0)^*r_\emptyset(q_0, q_0) \\ &= \varepsilon + \varepsilon\varepsilon^*\varepsilon \\ &\equiv \varepsilon. \end{aligned}$$

Wir berechnen nun $r_{\{q_0\}}(q_0, q_1)$ und eliminieren wieder q_0 :

$$\begin{aligned} r_{\{q_0\}}(q_0, q_1) &= r_\emptyset(q_0, q_1) + r_\emptyset(q_0, q_0)r_\emptyset(q_0, q_0)^*r_\emptyset(q_0, q_1) \\ &= c + \varepsilon\varepsilon^*c \\ &\equiv c. \end{aligned}$$

Jetzt berechnen wir: $r_{\{q_0\}}(q_1, q_1)$ und eliminieren wieder q_0 :

$$\begin{aligned} r_{\{q_0\}}(q_1, q_1) &= r_\emptyset(q_1, q_1) + r_\emptyset(q_1, q_0)r_\emptyset(q_0, q_0)^*r_\emptyset(q_0, q_1) \\ &= (a + b + \varepsilon) + a\varepsilon^*c \\ &\equiv a + b + \varepsilon + ac. \end{aligned}$$

Zuletzt berechnen wir $r_{\{q_0\}}(q_1, q_0)$ und eliminieren wieder den einzigen verbleibenden Zustand q_0 :

$$\begin{aligned} r_{\{q_0\}}(q_1, q_0) &= r_\emptyset(q_1, q_0) + r_\emptyset(q_1, q_0)r_\emptyset(q_0, q_0)^*r_\emptyset(q_0, q_0) \\ &= a + a\varepsilon^*\varepsilon \\ &\equiv a. \end{aligned}$$

Diese Ausdrücke können wir nun rückwärts wieder einsetzen:

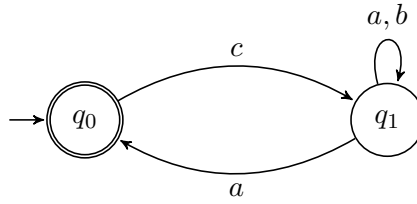
$$\begin{aligned} r_{\mathcal{A}} = r_Q(q_0, q_0) &= \varepsilon + c(a + b + \varepsilon + ac)^*a \\ &\equiv \varepsilon + c(a + b + ac)^*a. \end{aligned}$$

Da der Automat recht einfach ist, lässt sich hier natürlich auch ein einfacher Ausdruck einfach ablesen:

$$r'_{\mathcal{A}} = (c(a + b)^*a)^* \equiv r_{\mathcal{A}}.$$

Die beiden Lemmata 3.43 und 3.46 ergeben zusammen den Äquivalenzsatz von Kleene. Mit den Sätzen 3.6 und 3.8 können wir auch schließen, dass sich die regulären Ausdrücke auch um Operatoren für Komplement und Schnitt erweitern ließen, ohne dadurch zusätzliche Sprachen zu beschreiben. Dies ist nicht offensichtlich: Dazu versuche man einmal Komplement und Schnitt nur mit Hilfe von Vereinigung (+), Konkatenation (\cdot) und Iteration ($*$) zu simulieren.

Wir werden nun anstelle von FA-erkennbaren Sprachen auch nur noch von regulären Sprachen sprechen.

Abbildung 13: NFA \mathcal{A} für Beispiel 3.47.

3.7 Weitere Abschlusseigenschaften

Wir haben bis hier hin reguläre Sprachen eine umfangreiche Charakterisierung gegeben, nämlich als Sprachen, die sich durch reguläre Ausdrücke oder Sprachen von endliche Automaten beschreiben lassen – auf die Äquivalenz dieser Charakterisierungen haben wir lange hingearbeitet und mit dem Äquivalenzsatz von Kleene einen schweren Brocken der theoretischen Informatik bewiesen. Dieser Abschnitt wird nun wieder deutlich einfacher. Wir haben bereits einige Abschlusseigenschaften regulärer Sprachen bewiesen: Schnitt, Vereinigung, Komplement, Konkatenation, Iteration usw., aber auch unter ”erfundenen“ Operatoren wie *Perfect Shuffle*. Diese Abschlüsse allein zusammen mit dem Äquivalenzsatz von Kleene ergeben bereits genug Gründe um reguläre Sprachen als eine in wissenschaftlicher Hinsicht *sinnvolle* Sprachklasse zu sehen. Wir werden in diesem Abschnitt nun ein paar weitere sinnvolle Abschlusseigenschaften beweisen.

Definition 3.48. Seien Σ, Γ Alphabete. Die Abbildung $h: \Sigma^* \rightarrow \Gamma^*$ heißt (*Wort-*)*Homomorphismus*, wenn für alle $a_0 \dots a_{n-1} \in \Sigma^*$ gilt, dass

$$h(a_0 \dots a_{n-1}) = h(a_0) \dots h(a_{n-1}).$$

Insbesondere gilt bei einem Homomorphismus h , dass $h(uv) = h(u)h(v)$ und somit auch $h(\varepsilon) = \varepsilon$.

Definition 3.49. Sei $L \subseteq \Sigma^*$ eine Sprache und $h: \Sigma^* \rightarrow \Gamma^*$ ein Homomorphismus. Dann ist

$$h(L) := \{h(w) : w \in L\}$$

die *Sprache unter dem Homomorphismus h von L (über Γ)*.

Satz 3.50. Sei $L \subseteq \Sigma^*$ eine reguläre Sprache und $h: \Sigma^* \rightarrow \Gamma^*$ ein Homomorphismus. Dann ist auch $h(L) \subseteq \Gamma^*$ regulär.

Beweis. Sei $L \subseteq \Sigma^*$ regulär und h Homomorphismus auf Σ . Da L regulär existiert ein regulärer Ausdruck $e \in \text{RE}_\Sigma$ mit $\llbracket e \rrbracket = L$. Wir können auf dem regulären Ausdruck den Homomorphismus anwenden, wobei wir Klammern, Punkte und Sterne ignorieren, dazu definieren wir die Erweiterung \hat{h} von h mit $\hat{h}|_\Sigma \equiv h$ und $\hat{h}(\sigma) = \sigma$ für $\sigma \in \{ (,), +, \cdot, * \}$. Aus der Definition 3.48 geht

hervor, dass es genügt den Homomorphismus auf den einzelnen Symbolen $a \in \Sigma$ anzuwenden. Im Detail heißt das:

- $\hat{h}(\emptyset) = \emptyset$,
- $\hat{h}(a) = b_0 \dots b_{n-1}$, wenn $h(a) = b_0 \dots b_{n-1}$,
- $\hat{h}((r + r')) = ((\hat{h}(r)) + (\hat{h}(r')))$,
- $\hat{h}((r \cdot r')) = ((\hat{h}(r)) \cdot (\hat{h}(r')))$,
- $\hat{h}((r)*) = (\hat{h}(r))^*$.

Es bleibt zu zeigen, dass $\llbracket \hat{h}(e) \rrbracket = h(L)$. □

3.8 Nicht-reguläre Sprachen

Bisher haben wir nur sehr einfache Sprachen betrachtet, die alle regulär waren. D.h. wir konnten zu jeder bisher betrachteten Sprache einen regulären Ausdruck angeben oder einen endlichen Automaten. Man könnte auf die Idee kommen, dass alle formalen Sprachen regulär sind. Dies ist aber nicht der Fall. Dass es mehr Sprachen als nur reguläre Sprachen geben muss folgt bereits aus kombinatorischen Argumenten. Dies heben wir uns aber für ein späteres Kapitel noch auf. Schauen wir uns zunächst ein Beispiel für eine nicht-reguläre Sprache an:

$$L_{\mathbb{P}} := \{a^p : p \in \mathbb{P}\}.$$

$L_{\mathbb{P}}$ ist die Sprache aller (mit a) unär codierten Primzahlen, d.h. $L_{\mathbb{P}} = \{aa, aaa, a^5, a^7, a^{11}, \dots\}$. Dass $L_{\mathbb{P}}$ nicht regulär ist, ist auch nicht so schwer einzusehen: Intuitiv, wie würde ein regulärer Ausdruck aussehen? Natürlich könnten wir eine unendliche Vereinigung bilden (dies wäre jedoch nicht regulär, da reguläre Ausdrücke endlich sind):

$$r_{\mathbb{P}} = \sum_{p \in \mathbb{P}} a^p = aa + aaa + a^5 + a^7 + a^{11} + \dots$$

Es erscheint klar, dass es jedoch keine Möglichkeit gibt diesen Ausdruck zu vereinfachen. In einem Automaten wird es noch deutlicher. Wenn wir mit endlich vielen Zuständen auskämen um genau alle unendlich vielen Primzahlcodierungen zu erkennen würden wir Kreise im Transitionsgraphen und somit eine gewisse Regelmäßigkeit in der Wiederholung von Primzahlen bekommen. Dies würde bedeuten, dass die Generierung neuer Primzahlen viel einfacher wäre als bisher angenommen, da wir ab einer bestimmten Primzahl einfach immer eine Konstante addieren könnten um die nächste zu bekommen. Das ist natürlich nicht der Fall. Eine schematische Erklärung dieses Arguments ist in Abbildung 14. Egal an welcher und an wie vielen

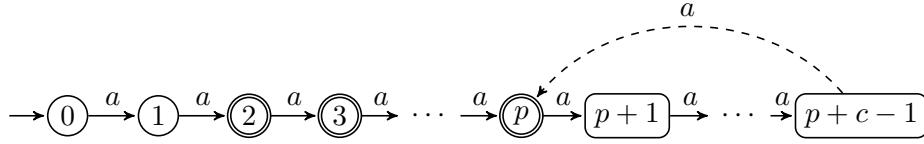


Abbildung 14: Wenn $L_{\mathbb{P}}$ regulär wäre gäbe es unendlich viele Primzahlen, die sich als $p + ck$ darstellen lassen, wobei $p \in \mathbb{P}$, $c \in \mathbb{N}$, $k = 0, 1, 2, \dots$

Stellen wir eine Zustandwiederholung zulassen (durch gestrichelte Kante angedeutet), wir würden stets Codierungen akzeptieren, die nicht zu Primzahlen gehören können. In diesem Abschnitt werden wir uns ansehen, wie wir dieses Argument formalisieren und auf weitere nicht-reguläre Sprachen anwenden können.

Vorab: Mit diesem Abschnitt der Vorlesung haben viele Studenten Probleme, da das später vorgestellte Lemma etwas sperrig ist. Tatsächlich basiert dieses Lemma jedoch auf dem wahrscheinlich einfachsten Prinzip der Mathematik. Wir führen die Idee des Lemmas anhand dieses Prinzips einmal vor. Man sollte dieses Beispiel zunächst verstehen, dann sollte der Schritt zum Lemma geradezu trivial wirken.

Beispiel 3.51. Die Sprache $L = \{a^n b^n : n \in \mathbb{N}\}$ ist nicht regulär.

Beweis. Angenommen L wäre regulär. Dann existiert ein endlicher Automat \mathcal{A} mit $L(\mathcal{A}) = L$. Wir nehmen an, dass \mathcal{A} n Zustände besitzt. Betrachten wir nun das Wort $w = a^n b^n$. Offenbar ist $w \in L$, also gibt es einen akzeptierenden Lauf $\varrho = (r_0, \dots, r_{2n})$. Das Wort hat die Länge $|w| = 2n \geq n$. Das heißt aber, dass spätestens nach Lesen des letzten a s sich im Lauf von \mathcal{A} ein Zustand wiederholt haben muss. Dies folgt aus dem sogenannten *pigeonhole principle* (oder deutsch: *Schubfachprinzip*): Der Lauf auf den ersten n Zeichen ist (r_0, \dots, r_n) , d.h. er besteht aus $n+1$ Zuständen. Da \mathcal{A} nur n Zustände hat, muss mindestens einer doppelt im Lauf vorkommen. Wir nehmen an, dass $r_i = r_j$ mit oBdA $i < j$. Es ist auch klar, dass bis zu dieser Wiederholung im j -ten Schritt nur a s gelesen wurden, da die ersten n Symbole von w alle a sind (d.h. $j \leq n$). Betrachten wir nun folgenden Lauf

$$\varrho' = (r_0, \dots, r_i, r_{j+1}, \dots, r_{2n})$$

auf dem Wort $w' = a^{n-k} b^n$ mit $k := j - i > 0$. Der Lauf entsteht also durch das Weglassen der a s die sonst zwischen der Zustandswiederholung gelesen worden wären. Dieser Lauf ist gültig auf dem Automaten, denn $r_i = r_j$, d.h. die selben Transitionen die im j -ten Schritt möglich waren sind auch bereits im i -ten Schritt möglich. Außerdem gilt, dass ϱ' ein akzeptierender Lauf ist, da er auf $r_{2n} \in F$ endet. Also akzeptiert \mathcal{A} das Wort w' , welches aber echt weniger a s als b s besitzt (denn $k > 0$, weil $i < j$), also ist $w' \notin L$. Der Automat \mathcal{A} erkennt also nicht L . Da \mathcal{A} und die Anzahl seiner Zustände n

beliebig gewählt wurde, existiert also kein endlicher Automat für L . Somit ist L nicht regulär. \square

Bemerkung. Statt die as zwischen der Zustandswiederholung wegzulassen hätten wir natürlich auch beliebig viele weitere Wiederholungen hinzufügen können. Wir würden also den Lauf

$$q'' = (r_0, \dots, r_i, \dots, r_j, r_{i+1} \dots r_j, \dots, r_{j+1}, \dots, r_{2n})$$

betrachten zu dem Wort $w'' = a^{n+hk}b^n$ für ein beliebiges $h > 0$.

Dieses Beispiel ist sehr ausführlich jetzt besprochen worden. Sobald man diese Überlegungen verstanden hat, hat man diesen gesamten Abschnitt eigentlich auch schon verstanden und sollte auch beim folgendem Lemma nicht mehr allzu große Schwierigkeiten haben. Tatsächlich bildet das Beispiel den Beweis des Lemmas auf einen einzelnen Automaten bzw. eine einzelne Sprache ab.

Lemma 3.52 (Pumping-Lemma). *Sei $L \subseteq \Sigma^*$ eine reguläre Sprache. Dann existiert ein $n \in \mathbb{N}_+$, sodass für alle $w \in L$ mit $|w| \geq n$ eine Zerlegung $w = xyz$ existiert mit den Eigenschaften:*

- (i) $|xy| \leq n$,
- (ii) $y \neq \varepsilon$,
- (iii) $xy^iz \in L$ für alle $i \in \mathbb{N}$.

Beweis. Beweis Pumping-Lemma. \square

Bemerkung. Wir stellen wieder fest, dass der Beweis des Pumping-Lemmas eine Verallgemeinerung des Vorgehens aus Beispiel 3.51 ist. Wir betrachten auch wieder einen Automaten mit n Zuständen und akzeptierte Wörter, die zu lang sind, als dass sie dann ohne Wiederholung erkannt werden könnten. Das Weglassen oder Wiederholen von Infixen (*pumpen*) entspricht dem Weglassen oder Wiederholen im Lauf.

Bemerkung. Wir können mit dem Pumping-Lemma nicht zeigen, dass eine Sprache regulär ist. Es ist lediglich eine notwendige Bedingung für Regularität, aber keine hinreichende Bedingung. D.h. es gibt Sprachen, die nicht regulär sind, aber dennoch dem Pumping-Lemma genügen.

3.9 Myhill-Nerode-Äquivalenz

3.10 Minimierung von DFAs

3.11 Algorithmen für Reguläre Sprachen

3.12 Anwendung: First-Longest-Match-Analyse

4 **Kellerautomaten und Kontextfreie Sprachen**

5 Kontextsensitive Sprachen

6 Prozesskalküle und Petri-Netze